

---

# Bemerkungen zum Epheserbrief

John Nelson Darby



Aus Collected Writings 27 (Reprint 1971), Seite 7–60 übersetzt von Joachim Das.

© 2025 [www.bibelkommentare.de](http://www.bibelkommentare.de)

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: [www.bibelkommentare.de/get/cmt.583.pdf](http://www.bibelkommentare.de/get/cmt.583.pdf)

Kontakt: [info@bibelkommentare.de](mailto:info@bibelkommentare.de)

# Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1 . . . . .	5
Kapitel 2 . . . . .	17
Kapitel 3 . . . . .	25
Kapitel 4 . . . . .	35
Kapitel 5 . . . . .	47
Kapitel 6 . . . . .	57
Bibelstellenverzeichnis . . . . .	73



# Kapitel 1

Wir haben den Eindruck, daß der Apostel sich hier mit den Absichten Gottes in Bezug auf uns beschäftigt. Er spricht nicht so sehr von den Mitteln, die Er benutzt hat, um uns mit Sich zu versöhnen (die Genugtuung, die Seiner Gerechtigkeit zuteil wurde, obwohl der Heilige Geist auch dabei verweilt). Das Thema sind vielmehr die besonderen Segnungen, in welche Gott uns in Seinen Ratschlüssen der Gnade versetzt hat.

Es ist sicherlich von großem Segen für uns, die Mittel vollkommen zu verstehen, die Gott gebrauchte, um uns zu Sich zu bringen. Aber Gott hat uns diese Dinge darum bekannt gemacht, damit wir uns mit dem beschäftigen, wozu wir berufen sind. Im Genuß dieser Wahrheiten nehmen wir wirklich den Charakter eines Christen an und wächst die Seele. Die göttlichen Segnungen ergreifen von uns Besitz; und wenn das Herz sie wirklich erfaßt hat, gibt es umso mehr von einem Christen und einem Zeugnis in uns. Dadurch ergibt sich durch die Kraft des Heiligen Geistes, der in uns wirkt, ein klarerer und stärkerer Anziehungspunkt für die Welt.

Gläubige, die im Heiligen Geist im Himmel weilen, nehmen am Geist des Himmels teil und wachsen in den Dingen, die sie dort finden. Sie stehen mit Gott in besonderer Beziehung. Sie genießen das, was Gott gegeben hat; und das ist bestimmt sehr kostbar. Aber vor allem erfreuen sie sich an Gott Selbst. Darin liegt die außerordentliche Gnade Dessen, Der wünscht, daß wir uns immer in Seiner Nähe aufhalten und Seine Gedanken und Ratschlüsse kennen. Danach sollten auch wir suchen und trachten. Auf diese Weise verstehen wir besser, was dem Herrn wohlgefällt und Seiner würdig ist. Von solchen Gegenständen spricht der Apostel zu uns in dem vorliegenden Kapitel.

Verse 1–3. In Jesus Christus, dem Haupt des Leibes, sind wir gesegnet mit jeder geistlichen Segnung. Dorthin hat Gott uns versetzt; und wir wissen es, Geliebte, wir wissen es – aber mehr in der Theorie als in der Praxis.

Vers 4. Wie ich schon gesagt habe, spricht der Apostel hier nicht nur von den Mitteln, sondern auch von der Quelle unserer Segnung in den unaussprechlichen Ratschlüssen Gottes und von dem Endziel, das Gott sich vorgesetzt hat; denn es wird gesagt: „*daß wir heilig und tadellos seien vor ihm in Liebe.*“ So denkt Gott über uns. Er möchte uns vor Sich haben – und zwar glücklich und für Ihn Selbst.

In nur einer einzigen Sache ist Gott Sich nicht Selbst genug, und das ist in Seiner Liebe. Seine Liebe benötigt andere Wesen außer Sich Selbst, um sie glücklich zu machen. Er verlangt danach, Wesen vor Seinem Angesicht zu haben, die in Übereinstimmung mit dem sind, was Er ist. So stellt Er uns „*heilig und tadellos*“ vor Sich hin.<sup>1</sup> Genau das ist Er in Sich Selbst. Er ist der Heilige und gewiß ohne Tadel; denn unmöglich kann in Ihm irgendein Fehler gefunden werden. Er nennt sich den „Heiligen“. Er ist Liebe. Nun, Er stellt uns heilig und tadellos vor Sich in Liebe. Ein kostbarer und sehr wichtiger Gedanke für uns! Er hatte entschieden, daß die Kirche (Versammlung) von einer solchen Art sein sollte, daß Er an ihr Gefallen finden und vor Seinem Angesicht in ihr eine Wiedergabe Seiner Selbst wahrnehmen konnte. Das ist das vollkommenste Glück, das möglich ist. Er stellt vor Sich Wesen, die Ihm gleichen, um sie so glücklich wie möglich zu machen. Er hat uns Seine Natur mitgeteilt und findet Sein Wohlgefallen an uns. Zu diesem Zweck macht Er uns „*heilig und tadellos ... in Liebe.*“ Diese Wahrheit wird hienieden vom Heiligen Geist bewirkt, obwohl die Ergebnisse erst dann vollkommen gezeigt werden, wenn wir uns droben an dem Ort der Vollkommenheit befinden. Wo ist sogar jetzt schon auf der Erde unser Platz? – Vor Ihm! Dieser Platz ist nicht allein eine große Freude für uns, sondern auch das Kostbarste, das wir uns ausdenken könnten. Wir befinden uns vor Ihm!

Wir mögen es nicht, vor Ihm zu sein, wenn wir nicht heilig sind. Doch wenn das Gewissen durch das Blut Christi gereinigt ist, sind wir wahrhaft glücklich vor Ihm. Um vor Ihm glücklich zu sein, müssen wir heilig sein. Wir müssen den Geschmack jener göttlichen Natur – unserer Natur – verstehen. Wir selbst sollten unser Glück darin finden, „*heilig und tadellos ... in Liebe*“ zu sein. Der Apostel Johannes zeigt

---

<sup>1</sup> Das erste dieser Wörter spricht von der Wesensart, das andere vom Verhalten. (J. N. D.).

uns in seinem ersten Brief (1. Johannes 4,13), daß die göttliche Natur in einem Christen hervorgebracht wird. Der Christ hat Gottes eigenen Geist empfangen. Das geschieht in einem Menschen, der liebt; und Gott ist in ihm und er in Gott. Uns ist nichts weniger gewährt worden als die Mitteilung der göttlichen Natur, wodurch wir in Gott weilen und Gott in uns, auf „*daß wir heilig und tadellos seien vor ihm in Liebe.*“

Was wir droben sein werden, sollte hienieden schon unser Ziel ausmachen. Es handelt sich nicht um eine uns auferlegte Aufgabe, sondern wir sind zu Teilhabern der göttlichen Natur gemacht worden zur Verherrlichung Gottes. Nun, falls wir diese Wahrheiten verwirklichen wollen, müssen unsere Gedanken droben weilen entsprechend der Natur jener Gnade, die wir empfangen haben. Es ist für uns sehr stärkend, an die Dinge droben zu denken – an ihre Quelle, an Jesus, an die Erfüllung dieser Absicht Gottes in Herrlichkeit.

Verse 5–7. Der Apostel hat immer diese Sohnschaft im Blickfeld. Gott will uns für Sich selbst durch Jesus vor Sich stehen haben entsprechend dem Wohlgefallen Seines Willens, nämlich als Seine Kinder. Das ist die Herrlichkeit dieser Gnade, die uns dorthin gestellt hat. In diesen Versen spricht Paulus zu uns von der Grundlage, von den Mitteln, die Gott angewandt hat, und von der Gewißheit, auf welche wir zählen dürfen. Er spricht davon als von einer fest stehenden Tatsache, als etwas, das wir besitzen. Der Besitz dieser Segnungen ist wirklich notwendig für uns, damit wir an allem teilnehmen können, über das er zu uns reden möchte.

Das ist die Tür, durch welche wir eingetreten sind; und nach dem Durchschreiten der Tür in Jesus habe ich die Gewißheit, daß ich mich im Haus befinde. Es wäre indessen traurig, Jesus nur als die Tür zu besitzen, obwohl es natürlich kostbar ist, diese Wahrheit zu verstehen. Wenn wir uns keines herzlichen Willkommens und der Liebe des Vaters sicher sind, schätzen wir die Reichtümer Seiner Gnade nur gering; denn „*wir (haben) die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade.*“ (V. 7). Wenn wir unsicher sind, genießen wir diese Gnade nicht; wir erkennen sie nicht wirklich an. Um so handeln zu können, müssen wir uns völlig Gott und der Macht der Liebe Dessen übergeben, der uns zum Eintritt auffordert. Wir mögen hier anmerken, daß der Heilige Geist zwar sehr deutlich das Mittel unserer Errettung erklärt; Er begründet sie indessen nicht, wie anderswo, sondern macht uns einfach mit ihrem Wesen und ihrer Allgenugsamkeit bekannt.

Er spricht von ihr als einem Vorrecht, das wir besitzen. Er sagt uns, was wir in Christus besitzen, bevor Er zeigt, was jenen gehört, die sich der Wirkung dieser Erlösung erfreuen. Wir haben die Erlösung. Indem wir in allem belehrt sind, warten wir auf die Erlösung unseres Leibes, um alle Segnungen genießen zu können. Wir müssen nur über die Reichtümer der Gnade Gottes nachsinnen. Das ist ein Mittel, um ganz nah zu Ihm zu gelangen.

Wir haben in den vorhergehenden Versen die Absichten Gottes in Bezug auf uns und das Mittel gesehen, welches Er anwandte, um uns zu Teilhabern derselben zu machen. Das ist die Erlösung durch Christi Blut nach den Reichtümern Seiner Gnade. Was wir jetzt vor uns haben, ist das Teil, welches wir auf der Erde besitzen, nämlich das Verständnis des Geheimnisses Gottes.

Verse 8–9. Gott hat uns von Seiner Gnade gegeben in aller Weisheit und Einsicht. Er ist nicht damit zufrieden, uns dieses gesegnete Teil zu geben, indem Er uns später in dasselbe einführt. Statt dessen möchte Er uns jetzt schon auf der Erde die Kenntnis davon in aller Weisheit und Einsicht nach Seinem Wohlgefallen schenken. Wir haben es nicht mit einem Gott zu tun, der uns vor Seine Gerichtsbarkeit stellt, sondern mit einem Gott der Gnade, der Seinen eigenen Gedanken entsprechend handelt. Gott möchte nicht nur, daß die Kirche sich einst in einer solchen Stellung vor Ihm befindet, sondern auch daß sie schon hienieden der Aufbewahrungsort (Archiv) aller Seiner Ratschlüsse sei. Sie soll Verständnis über das Geheimnis Seines Willens besitzen.

Vers 10 gibt uns die Erklärung dieses Geheimnisses. Gott bringt in der Verwaltung der Fülle der Zeiten in Christus alles zusammen. Alles, was vorausging – das Gesetz, die Propheten, usw., – geschah nur zur Vorbereitung. Dieser Vers spricht von der Fülle der Zeiten, wenn Gott alle Dinge Seinen Vorstellungen entsprechend ordnen wird, indem Er Christus zum Haupt über alles einsetzt; und dadurch, daß wir mit Ihm vereinigt sind, werden wir Teilhaber Seines Erbteils. Gott handelt nach Seinem eigenen Willen und führt alles aus, was Er will. Alles soll in Christus in eins gesammelt werden. Durch Ihn wurde alles erschaffen; und durch Ihn soll alles versöhnt werden. Das wird hier als das Ergebnis der Ratschlüsse Gottes vorgestellt.

Verse 11 und 12. Dieses Geheimnis enthält zwei Teile: 1. Alle Dinge sollen Christus als dem Haupt unterstellt werden. 2. Die Kirche, welche Sein Leib ist, wird an dem Erbe teilhaben. Wir sollen uns vor Gott in Übereinstimmung mit der

Vollkommenheit Seiner Natur aufhalten. Nachdem Christus dem Tod übergeben worden war, können Gott und der Sünder zusammenkommen. Doch hier geht es vielmehr um die Erfüllung des Geheimnisses des Willens Gottes zur Verherrlichung Christi. Die Kirche wird an dem Erbe teilhaben. „*In welchem*“, wird gesagt, „*wir auch ein Erbteil erlangt haben.*“ Doch die Gesamtheit des Geheimnisses betrifft nicht ausschließlich die Kirche; und das ist einfach zu erkennen, wenn wir die Gedanken der Bibel annehmen. Das bedeutet natürlich nicht, daß wir das volle Ausmaß der Herrlichkeit verstehen. Wir werden indessen sehen, daß alle erschaffenen Dinge in Christus in eins gesammelt werden.

Im Kolosserbrief wird Christus als der Schöpfer vorgestellt. Dort steht die Person Christi an erster Stelle; es geht nicht so sehr um die Ratschlüsse Gottes bezüglich der Kirche. Christus ist der Erstgeborene aller Schöpfung und der Erstgeborene aus den Toten, das Haupt Seines Leibes, welcher die Kirche ist. Aber hier im Brief an die Epheser handelt es sich um die Vorrechte der Kirche in Ihm, welche uns bekannt gemacht werden. In Vers 6 wird gesagt, daß das, was wir schon besitzen, zum Preise der Herrlichkeit Seiner Gnade ist; und in Vers 12, wo Paulus von der kommenden Herrlichkeit spricht, die noch vor uns liegt, lesen wir: „*Damit wir zum Preise seiner Herrlichkeit seien.*“ Die Kirche hat ein besonderes und herrlicheres Teil. Alle Dinge werden in Christus in eins zusammengebracht. Die Kirche, welche mit Ihm vereinigt ist, wird zur Teilhaberin des Erbteils, damit wir zum Preise Seiner Herrlichkeit seien. Die Herrlichkeit Gottes kann verstanden werden, indem sie in uns gesehen wird; und die Welt wird dann erkennen, daß wir geliebt worden sind, wie Christus geliebt worden ist.

Vers 12 mag schwierig erscheinen, wo gesagt wird: „*Die wir zuvor auf den Christus gehofft haben.*“ Aber Paulus spricht hier von den Juden, welche vor der Offenbarung Christi an die Nation bei Seinem zweiten Kommen und dem nationalen Ruf an die Juden in der Endzeit geglaubt haben. Jene von den Juden, die schon vorher geglaubt und gehofft haben, werden mit Christus verherrlicht sein.

Verse 13 und 14. Vers 13 richtet sich an uns. Es geht nicht allein darum, daß Juden und Nichtjuden an diesem Erbe teilhaben werden. Der Kirche ist es gegeben, durch die Gabe des Heiligen Geistes den Willen Gottes zu kennen. Das ist das unterscheidende Merkmal eines Christen, der, nachdem er geglaubt hat, mit dem Heiligen Geist der Verheißung versiegelt worden ist. Der Heilige Geist wird zum

Siegel. Wir können das Erbteil nicht früher empfangen als Christus. Der Heilige Geist ist uns als ein Pfand gegeben, während wir auf das Erbe warten. Gott hat Sein Siegel auf uns gelegt; und dieses ist der Beweis, daß ein Nichtjude (zum Beispiel Kornelius) an den Verheißungen teilhaben darf, die Abraham gemacht worden sind.

Es besteht ein Unterschied zwischen der Wiedergeburt durch den Heiligen Geist und Seiner Gegenwart als ein Siegel. Ein Mensch muß geglaubt haben, damit Gott Sein Siegel auf ihn legen kann. Der Heilige Geist mag vorher schon gehandelt haben, zum Beispiel, indem Er das Herz aufbricht. Das geschieht indessen nicht als Siegel. Manchmal bewirkt die Kraft des Heiligen Geistes Früchte in uns. Zu anderen Zeiten demütigt sie uns und macht uns empfindsam für Gut und Böse. Das bedeutet keinesfalls Freude. Letzteres Werk ist viel wertvoller als Freude selbst, denn es gibt häufig Dinge in uns, welche gerade wegen dieser Freude nicht vor Gott gerichtet sind. Wenn Gott uns den Genuß des wahren Gegenstands, dessen wir uns erfreuen sollen, gewährt, beginnt Er, unser Herz zu zerbrechen, damit das geistliche Werk tiefer eindringe. Der Geist Gottes macht uns empfindsam für alles, was nicht mit Gott in Übereinstimmung steht. Diese Erkenntnis über uns selbst ist notwendig, damit wir Gott erkennen. Ich sage nicht, daß dieses Werk, wenn wir genauso wandeln, wie Gott uns haben möchte, nicht ohne Verlust an Freude ausgeführt werden kann. Aber im allgemeinen ist es bei einem Christen so. Gott muß uns häufig wieder auf Sich hin ausrichten und in uns wirken, damit wir entdecken, wie unsere Unachtsamkeit unser Sehvermögen eingeschränkt hat. Oft wird diese aufgeregte Freude in einem Christen gefunden, der das nicht gerichtet hat, was er in der Gegenwart Gottes richten sollte. Die Bedürfnisse und Wünsche, welche der Heilige Geist durch die Wiedergeburt bewirkt, sind nicht das Siegel des Geistes. Noch weniger ist es die Freude, welche daraus hervor strömt, daß die Gefühle mit einem neuen und göttlichen Gegenstand beschäftigt sind. Dasselbe gilt für die Früchte, welche der Heilige Geist hervorruft, wenn Er in uns wohnt. Das Siegel ist der Heilige Geist Selbst, welcher jenem Glauben gegeben wird, der sich in der Person befindet, die unsere Gerechtigkeit geworden ist. Es ist die Antwort auf alle unsere Bedürfnisse. Dann haben wir Frieden und Freude. Der Heilige Geist in uns ist das Siegel.

Wir sollten nicht überrascht sein, wenn wir von der Absicht Gottes lesen, uns zu zeigen, was wir sind. Zu solchen Zeiten sehen wir nicht Gott, denn Er läßt uns uns

selbst erkennen. Viele Menschen denken, daß die völlige und unerschütterliche Sicherheit unserer Errettung uns sorglos hinsichtlich des Zustands unserer Seelen machen könnte. Das ist jedoch ein Irrtum. Der Heilige Geist hat Seinen Thron in unseren Herzen aufgestellt; und wenn wir uns selbst richten, werden wir nicht gerichtet. Der Heilige Geist ist es, der dafür sorgt, daß wir uns an Gott vollkommen erfreuen und alles richten, was in uns nicht von Gott ist. Er allein befestigt uns in der Wahrheit und schenkt uns die Sicherheit bezüglich dessen, was für uns vollbracht worden ist. Gott in uns richtet durch Seinen Geist unser Verhalten und unser Herz. Das verhindert allerdings nicht, daß dieser Geist das Siegel ist, welches Gott auf uns gedrückt hat. Es ist das Zeugnis von Seiner vollkommenen und unwandelbaren Liebe gegen uns, die Kraft eines Lebens der Freiheit, der Geist der Sohnschaft. Wir nehmen mit Jesus zusammen daran teil. Gott legte Sein Siegel auf Jesus, als Er in der Welt war, und zwar nach Seiner Taufe durch Johannes.

Der Heilige Geist ist das Unterpfand unseres Erbteils; und hier müssen wir beachten, daß Gottes Wort im Neuen Testament den Ausdruck „uns“ immer dann verwendet, wenn es von Christen und den Dingen, die sie betreffen, spricht. Die Propheten mußten erkennen, daß die Angelegenheiten, die ihnen geoffenbart wurden, nicht sie selbst angingen, sondern uns. (Siehe 1. Petrus 1,12!). Der Heilige Geist sagt stets „uns“. Wir besitzen das Erbe noch nicht; aber der Heilige Geist ist das Pfand. Der Besitz des Erbteils hängt von der Erlösung unseres Leibes ab. Hinsichtlich unserer Seelen sind wir jetzt schon mit dem wahren Erben verbunden. Darum seufzen wir wegen unseres Leibes (obwohl wir während der ganzen Zeit die Verheißungen haben), denn seine Erlösung ist noch nicht geschehen. (Römer 8,23). Diese Erlösung wird bei der Auferstehung stattfinden. Das ist das Geheimnisvolle bei einem Christen. Der Heilige Geist gibt ihm die Sicherheit für seine persönliche Erlösung und ist gleichzeitig das Unterpfand für sein Erbe. Wir werden zum Preise von Gottes Herrlichkeit sein. Während wir warten, bewirkt der Heilige Geist, daß wir das Seufzen der Schöpfung mitempfunden. Er hilft uns in unseren Schwachheiten, wirkt in uns, nimmt Kenntnis von dem Elend, mit dem wir äußerlich verbunden sind, und tritt für uns [bei Gott; Übs.] ein. Dieser Geist wird zur Quelle aller Gedanken, deren Gegenstände sich im Himmel befinden. Auf der Erde ist gleichzeitig die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen. (Römer 5,5). Der Geist Gottes erforscht unsere Herzen und bringt unsere Bedürfnisse vor Gott. (Römer 8,26–27). Im fünften

Vers dieses Kapitels zeigt Gott uns ein Bild von dem Teil eines Christen. Wichtig ist für uns die Beschreibung jener Person, der diese Dinge gehören.

Vers 15. Zwei Dinge sollten wir beachten: 1. [Bei den Briefempfängern; Übs.] war Christus der Gegenstand des Glaubens und 2. die Erlösten der Gegenstand der Liebe. Wenn Christus der Gegenstand des Glaubens ist, werden alle jene, die in Christus sind, Gegenstände unserer Liebe. Der Heilige Geist wohnt in dem Leib (der Kirche) sowie in dem Leib eines jeden wahren Christen (1. Korinther 3,16; 1. Korinther 6,19) und kennt jedes Glied des Leibes. Wenn wir uns zu den Vorrechten eines Christen aufschwingen können, umschließen wir den ganzen Leib. Das Fleisch versteht diese Vorrechte nicht; aber der Heilige Geist versteht sie; und die Folge dieses Wissens ist Liebe zu allen Heiligen.

Vers 16. Es ist schön, wenn unsere Gebete zu Danksagungen werden. Wir verwirklichen dann die Gewißheit unserer Vorrechte. Falls wir allerdings an den elenden Zustand der Erlösten denken, werden wir davon überwältigt. Wenn wir hingegen daran denken, was Christus für die Erlösten ist, sagen wir Dank. Wir vergegenwärtigen uns dann, was Gott für sie und in ihnen tun will und tut. Gott kann nicht untreu sein hinsichtlich der Liebe, die wir für alle Heiligen haben. Nehmen wir 1. Korinther 1,4 ff.! Paulus konnte das Schwert des Geistes handhaben. Er würde nicht gewußt haben, wie er sich mit den Korinthern beschäftigen sollte, hätte er nicht damit angefangen, dasjenige Gute in ihnen zu beachten, das die Gnade in ihnen gewirkt hatte. Wie anders ist die christliche Art des Handelns, Denkens und Urteilens als die der Welt! Keine Ausdrücke sind bemerkenswerter als die, welche Paulus in diesen Versen in seiner Anrede an die Korinther benutzt. Paulus war entschlossen, entsprechend dem Heiligen Geist zu handeln. Es kann nicht sein, daß Gott leichtfertig über Sünde hinweggeht, ohne sie zu richten. Nein, Er wird sie in Erlösten ernst richten, falls unter ihnen Böses zu finden ist. Daher ist es für die Kirche wichtig, Sünde so zu behandeln, wie Gott es tut.

Vers 17. Wir finden zwei Namen, die Gott gegeben werden: 1. Er wird der Gott unseres Herrn Jesus Christus genannt. 2. Er ist der Vater unseres Herrn Jesus Christus. Das Gebet von Epheser 3 steht in Verbindung mit dem zweiten dieser Titel, nämlich dem des Vaters. Der siebzehnte und die folgenden Verse unseres Kapitels sprechen von Ihm als Gott.

Der Apostel stellt uns Gott auch als den Vater der Herrlichkeit vor, das ist sozusagen Gott als die sittliche Quelle der Kraft für jegliche wahre Herrlichkeit. Gleichzeitig zeigt er uns den Herrn Jesus als denjenigen, der als Mensch in eine Beziehung zu Gott trat. Dieses Band verursacht, daß alle Zuneigungen Gottes auf Ihm ruhen als dem Gegenstand, in dem alle göttlichen Gedanken ihren Mittelpunkt finden. Darum schreibt Paulus: „*Der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit.*“

Ich kann Christus als einen verherrlichten Menschen betrachten, dessen Rechte über alles von Gott festgesetzt sind. So spricht Petrus in seinen Briefen. Er schaut auf Christus als einen Menschen, welchen Gott in dieser Weise ansieht, indem Er Ihn von den Toten auferweckte. Johannes hingegen betrachtet Christus in der Herrlichkeit Seiner göttlichen Person – eins mit dem Vater – und als der Gesandte. In unserem Brief wird Christus als der Gegenstand der Ratschlüsse Gottes vorgestellt, in welchen sich die Kraft Gottes entfalten soll. Es ist kostbar für uns, wenn wir sehen, was unsere Stellung in Christus bedeutet – wenn wir sehen, daß wir als Sein Leib in dieselbe Stellung versetzt sind wie Er. Die Ratschlüsse Gottes bezüglich Christus und Seinen Leib – das ist es, was dieser Brief beinhaltet.

Das Gebet, welches mit diesem Vers beginnt, drückt das Verlangen aus, daß wir das Verständnis genießen, welches wir über die Ratschlüsse Gottes empfangen haben. Diese beinhalten die Hoffnung Seiner Berufung, die Reichtümer der Herrlichkeit Seines Erbes in Seinen Heiligen und die Kraft, welche uns in den Genuß dieser Segnungen versetzt hat.

Verse 18–23. Die Einheit zwischen Christus und der Kirche ist so wirklich, daß der Leib bei Ihm sein muß, damit Christus Seine Vollständigkeit erlangt. Diesen Platz nimmt der Mensch in der Auferstehung ein; und diese Lehre ist durchaus von praktischer Art. Sie vermittelt die ganze Kraft Gottes in einem Auferstehungsleben hienieden, welches uns über das Fleisch setzt. Falls wir dieses Leben nicht verwirklichen, wandeln wir einfach als Menschen. Das lebendige Verständnis über dieses Auferstehungsleben bringt den Tod über alles, was nicht himmlisch ist. Die Kraft des Glaubens ermöglicht uns, den himmlischen Örtern entsprechend zu wandeln; und es ist nichts weniger als die Kraft Gottes (dieselbe Kraft, welche Christus aus den Toten auferweckte und Ihn Sich zur Rechten Gottes hinsetzen ließ), welche jetzt in uns sowohl das Wollen als auch das Wirken hervorruft. (Vergl.

Philipper 2,13!). In unseren Tagen stehen der Kirche keine Wunder mehr zur Verfügung, sondern die Kraft des Heiligen Geistes in der unsichtbaren Welt.

Darin liegt das Verständnis des Geheimnisses des Christus. Alle Dinge sollen in Ihm in eins zusammengebracht werden; und da wir mit Ihm verbunden sind, werden wir in gleicher Weise dieses Erbteil genießen. Gott erkauft und erbt in Christus alle Dinge; und Gott setzt Christus als Mensch zum Erben über alles ein. Die Kirche ist jedoch der Leib Christi und vereinigt mit Ihm in dem Genuß dieses Erbes. Darum wird gesagt: „*Seines [Gottes] Erbes in den Heiligen.*“

In Christus wird sich alles enthüllen – in Christus, dem Sohn, dem Erben aller Dinge. Von Ihm hängt alles ab. Aber nach den Ratschlüssen Gottes sollen diese Dinge auch in uns geoffenbart werden – in uns, den Erlösten, mit welchen Gott Sich umgeben will, damit wir die Fülle Seiner Herrlichkeit genießen, wie geschrieben steht: „*Gott zur Herrlichkeit durch uns.*“ (2. Korinther 1,20).

Es bleibt indessen noch eines übrig, welches für unsere Freude an diesem herrlichen Ziel, welches uns nach den Ratschlüssen Gottes zusteht, unbedingt notwendig ist. Uns mußten nicht nur die Ratschlüsse Gottes geoffenbart werden, sondern wir müssen auch bis zu ihrer Höhe emporgebracht werden, um uns in die Stellung zu versetzen, in der wir dieses alles genießen können. Christus ist der Erbe aller Dinge; und wir sind Seine Miterben. In welcher Weise sind wir mit Ihm verbunden, sodaß wir an Seinem Erbe der Herrlichkeit teilnehmen können? Wie wurde Er Selbst (der Eine, der in Gnade auf dem Kreuz an den Folgen der Sünde teilnahm) auferweckt, um die Herrlichkeit genießen zu können? Gott erweckte Ihn aus den Toten und setzte Ihn Seinen Verdiensten und der Würde Seiner Person entsprechend zu Seiner Rechten in den himmlischen Örtern. Dort sitzt Er hoch erhoben „*über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen.*“ Gott hat den Mann, Der tot war, genommen und Sich zu Seiner Rechten in der Herrlichkeit niedersitzen lassen. Der Mensch ist in der Person Christi über alles erhoben worden außer dem Thron selbst, durch den Christus erhöht worden ist. Und ist Er allein? – Nein! Dieselbe Kraft, welche Christus auferweckte und zur Rechten Gottes versetzte – die überschwengliche Größe jener Kraft, die einen toten Menschen zur Rechten Gottes erheben konnte, wirkt jetzt mit derselben Macht in dem Gläubigen.

Diese ist es, welche uns zu jenem Fassungsvermögen und jener Stellung emporhebt, sodaß wir die Herrlichkeit Gottes in Christus genießen können und genießen werden. Wie Gott Christus über alles gesetzt hat, indem Er Ihn aus den Toten wegnahm, so gab Er Ihn auch Seinem Leib, der Kirche, als Haupt. Wir nehmen an dieser Herrlichkeit als Sein Leib teil, als Glieder Dessen, der sie geerbt hat. Wir nehmen an ihr teil entsprechend derselben Kraft, die Christus dorthin versetzt hat. Der auf diese Weise erhöhte Christus ist Haupt über alles und zudem Haupt Seines Leibes, das ist die Kirche. Die Glieder haben ihren Anteil am Erbe kraft der Wirksamkeit derselben Kraft in ihnen, welche in Christus wirkte, als Er aus den Toten herausgenommen und zur Rechten Gottes gesetzt wurde. Der Leib ist die Ergänzung zum Haupt. In diesem Sinn stellt er seine Fülle dar. Christus erfüllt alles; das ist Seine Herrlichkeit. Er ist es, der in göttlicher Weise das ganze Universum erfüllt. Die Kirche ist der Leib Dessen, der so wirkt.

Diese große und wunderbare Wahrheit wird in praktischer und sittlicher Hinsicht im 2. Kapitel enthüllt. Doch bevor wir weitergehen, möchten wir hier anmerken, daß die Wirksamkeit des Heiligen Geistes sich in der Kirche in zweierlei Weise offenbart. Das sind Weisheit und Kraft. Zur gegenwärtigen Zeit zeigt sich indessen die eine mehr als die andere. Es wird gesagt, daß Christus sowohl die Weisheit als auch die Kraft Gottes ist. (1. Korinther 1,24). Wenn wir die fortgeschrittensten Christen nehmen, finden wir in ihnen mehr von Weisheit und Erkenntnis der Wege und Ratschlüsse Gottes als von Kraft. Am Anfang der Kirche war die große Masse der Gläubigen weniger erleuchtet als heutzutage. Dafür war die Kraft größer; denn sogar die Dämonen zitterten. Obwohl diese Kraft wertvoll ist, indem sie ein Zeugnis davon darstellt, daß Jesus als Mensch Satan besiegt hat, ist Weisheit kostbarer, und zwar umso mehr, weil wir jetzt das Böse erkennen sollen, um uns davon abzusondern. Wir sollen keine neue Haushaltung (Dispensation) aufrichten. Gott gibt jedoch immer das, was den Bedürfnissen Seiner Kirche entspricht.

Dasselbe erkennen wir auch in Joseph – zuerst als er von seinen Brüdern verfolgt wurde, später in Ägypten. Was ihn kennzeichnete, war seine Weisheit und seine Erkenntnis über die Gedanken Gottes. Das ist auch uns heute gegeben, nämlich die Gedanken Gottes. Die Stellung der Kirche wird durch geistliches Verständnis erkannt. Durch Weisheit erfahre ich, was mein Teil in Christus ist. Meine Empfindungen werden zu dem hingezogen, was Gott mir für die Ewigkeit

vorgestellt hat. Die Kirche soll in einer ganz besonderen Weise diese Wahrheiten verstehen. Dadurch wird sie den Fallstricken Satans entgehen. Wenn der Feind die Überhand hatte, war es in Israel das Wissen über die Gedanken Gottes, was die Treuen stützte. Wir bemerken, daß die Propheten [des Südreiches; Übs.] Juda, denen Gott Seine Gedanken anvertraute, nicht ein einziges Wunder bewirkten. Verständnis über die Gedanken Gottes macht uns demütig. Es ist demütigend zu wissen, daß wir nichts besitzen, außer dem, was sich in Gott befindet. Die geistliche Wirkung wird dann sein, daß wir unsere Herzen Ihm zuwenden, der unser Teil ist. Das wird auch die Kirche von allem dem wegziehen, das von der Welt stammt. Gott wird sie nämlich bald aus der Welt herausnehmen. Dieser Gedanke wird die Kirche dazu zwingen, ihre Quellen der Freude und der Kraft ausschließlich in Ihm zu suchen. In unseren Versen ist jedoch eine gewisse Kraft mit dieser Weisheit verbunden. Das ist die Kraft der Auferstehung, welche uns in dieselbe Stellung versetzt wie Christus im Himmel. Darin liegt unsere Stellung. Falls wir geistliche Einsicht besitzen, erkennen wir, wie Macht und Weisheit vereint sind. Es ist ein Werk der Kraft in uns und nicht unsere eigene Weisheit.

## Kapitel 2

Verse 1–3. Die Nichtjuden befanden sich durch die Sünde sittlich auf dem Platz, welchen Christus tatsächlich und äußerlich um der Sünde willen einnahm. Sie waren tot in ihren Vergehungen und Sünden. Auf solchem Weg wandelten sie entsprechend dem Lauf dieser Welt. Sie trieben mit jenem Strom des machtvollen und weltumspannenden Einflusses Satans dahin. Letzterer ist überall eingedrungen und herrscht über alles. Er gleicht darin der Luft, welche sein Thron ist. So wandelten die „Epheser“ auf der Erde in Übereinstimmung mit diesem Geist, der auch jetzt noch in den Kindern des Ungehorsams wirkt – in denjenigen, die weit entfernt von der Befreiung bleiben, welche durch den Herrn vollbracht wurde.

Aber gilt das nur von den Heiden? – Weit davon entfernt! Der Apostel schreibt: „*Auch wir!*“ „Wir Juden wandelten in denselben Lüsten; und folglich sind wir“, wie Er sagt, „hinsichtlich der sittlichen Wahrheit unserer Natur, sozusagen, Kinder des Zorns – durch Natur Erben des Zornes jenes Gottes, der Sich nicht mit Sünden verbinden kann.“ Alle waren Kinder des Zorns. Darin bestand der gerechte Lohn für ihre Natur, welche Gott feindlich war.

Verse 4–7. Der Apostel hatte gezeigt, wo sich alle Menschen befanden. Er hatte jeglichen Unterschied beiseite gesetzt, indem er zeigte, welche Natur sie alle gemeinsam haben. Er hatte alle Menschen auf dieselbe Grundlage zurückgeführt, indem er die Juden wegen der Lüste ihres Fleisches auf dieselbe Ebene wie die Heiden, welche von den Juden verachtet wurden, herab brachte. Das war der Mensch in sich selbst, sei er Jude, sei er Heide. Doch Gott, Der reich ist an Barmherzigkeit, machte uns (denn Juden und Nichtjuden werden nun zusammengefaßt), als wir tot in unseren Vergehungen und Sünden waren, zusammen mit Christus lebendig. Falls die Sünde ihrer gemeinsamen Natur sie alle auf denselben Boden vor Gott vereinigte, so stellte Gott sie in Seiner Gnade mit Christus zusammen, indem Er sie

mit Christus und damit auch alle zusammen lebendig machte. Die Auferstehung vereinigt für die Segnung solche Menschen in eins, welche die Sünde tatsächlich weit von Gott hinweg geführt hatte. So hat Gott alle zusammen auferweckt und in die himmlischen Örter mit Christus versetzt – sowohl die Gläubigen aus den Juden als auch aus den Heiden. Die Kirche genießt somit die Fülle der Glückseligkeit in Christus entsprechend der Kraft der Auferstehung und der Himmelfahrt, durch welche Gott Christus zu Seiner Rechten im Himmel Sich niedersetzen ließ. Die Sünde vereinigte Sünder auf der Erde in einem einzigen Elend. Die Gnade hat sie zu einer einzigartigen und gemeinsamen Herrlichkeit erhöht entsprechend der Macht, welche Christus aus dem Grab zu dieser Herrlichkeit hinaufgeführt hat.

Kinder des Zorns, Diebe, „Maria Magdalenes“ werden in derselben Herrlichkeit gefunden, wie sie dem Sohn Gottes als Belohnung für Seinen Dienst hienieden verliehen worden ist. Auch wir selbst nehmen an derselben teil. Damit will Gott in den kommenden Zeitaltern den überschwenglichen Reichtum Seiner Gnade in Seiner Güte gegen uns in Christus Jesus erweisen. Wenn Engel und „Fürstentümer“ einen armen Sünder und die Kirche insgesamt in derselben Herrlichkeit sehen wie den Sohn Gottes, werden sie, soweit es für sie möglich ist, die überschwenglichen Reichtümer jener Gnade, die uns dorthin versetzt hat, verstehen.

Verse 8–9. Alles ist ein Geschenk Gottes. Wir nehmen nicht einmal durch Werke an dieser herrlichen Errettung teil, sondern durch Glauben; und auch dieser ist eine Gabe Gottes, damit niemand sich rühmen könnte. Die Herrlichkeit einer solchen Gnade muß ganz und gar auf Gott zurückgeführt werden. Er läßt uns verstehen, daß wir tatsächlich gesegnet sind mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern. Was könnten wir mehr besitzen als eine solche Teilhaberschaft an der Herrlichkeit und dem Erbe Christi Selbst entsprechend der Macht, welche Ihn dorthin versetzt hat? So sehen wir, daß das Teil und die Stellung der Kirche himmlisch sind. Weil wir mit Christus gestorben und von den Toten auferweckt sind, genießt sie alle Seine Vorrechte; und dort droben erfreut sie sich an ihnen. Allein schon durch die Tatsache, daß es die Kirche gibt, ist sie himmlisch.

Verse 10–11. Der Heilige Geist stellt uns noch einen anderen Aspekt dieses Werkes vor im Gegensatz zu den Gedanken an irgendwelche Arbeit von unserer Seite, um diese Herrlichkeit zu erwerben. Wir sind, soweit wir an diesen Segnungen teilhaben, Sein Werk – von Gott geschaffen. Menschliche Werke sind davon ausgeschlossen.

Wir sind Sein Werk. Bleiben folglich irgendwelche Werke übrig, insbesondere von seiten eines Christen? – Nein! – Sie haben natürlich ihren Platz. Wir sind für gute Werke geschaffen worden, welche Gott (denn alles ist von Ihm) zuvor bereitet hat, auf daß wir in ihnen wandeln sollen. Das sind nicht die Werke des Gesetzes, damit der Mensch, der sie tut, durch sie lebt; sondern Gott, der in uns diese neue und himmlische Natur erschaffen hat, bereitete auch diese Werke vor – ein angemessener Wandel zu dieser Natur. Die Folge des Werkes Christi ist demnach nicht allein, daß wir für diese himmlische Stellung neu geschaffen wurden; wir sind außerdem durch dasselbe auf der Erde gesetzt, um Seine Kraft offenbar zu machen. Diese beiden großen Segnungen entspringen daraus, daß Gott uns wirklich als den Leib Christi betrachtet. Damit wird gesagt: Wir besitzen dieselbe Herrlichkeit dort droben; und wir sind die Behausung Gottes hienieden. Die Kirche wird die Fülle Christi in der Herrlichkeit sein, wenn alles Ihm unterworfen ist. Während sie auf diese Zeit wartet, sollte sie die Kraft Christi in dieser Welt offenbaren.

Solcherart ist also die Ordnung, die Gesamtheit und die Wirkung dieses machtvollen Werkes, welches die Gnade nach den Reichtümern der Barmherzigkeit Gottes geschaffen hat. Sie hat uns als den Leib Christi in die himmlischen Örter mit Christus versetzt – die Fülle Dessen, der alles in allem erfüllt. Dabei geht es nicht länger um Jude oder Nichtjude, sondern um die geistlichen Segnungen für diejenigen, welche mit Christus lebendig gemacht und auferweckt sind. Das geschah nach den überschwenglichen Reichtümern jener Gnade, welche den Sünder in dieselbe Herrlichkeit wie den Sohn Gottes versetzt hat. Was sollten wir dann sein, da wir zu Teilhabern solcher Vorrechte gemacht worden sind, und zwar entsprechend jener großen Liebe, mit der Gott uns geliebt hat?

Vers 12. Die Israeliten waren sittlich genauso weit von Gott entfernt. Ihrer Stellung nach waren sie allerdings nicht ohne Gott in der Welt. Gott war bei ihnen. Der Bund bestand unter ihnen – und auch die Verheißungen. Die Nichtjuden hatten indessen gar nichts. Sie waren weit von Gott entfernt. Außerhalb der jüdischen Grenzen gab es für sie keinen Weg, Gott in einer Weise zu nahen, die Ihm gefiel. Sie waren völlig von Ihm getrennt. Wir erfahren jedoch aus der Geschichte der Juden, daß Gott beabsichtigte, in späteren Zeiten auf andere Weise zu handeln. Verschiedene Anzeichen, natürlich undeutlich, wiesen darauf hin, daß Gott noch andere Gedanken hatte. Davon sind Rahab und weitere Personen Beispiele.

Verse 13–16. Das Blut Christi entfernte alle Unterschiede zwischen denen, die fern, und denen, die nah waren. Es ist klar, daß die Juden, indem sie ihren Messias dem Tod überlieferten, jegliches Band zwischen ihnen und Gott zerschnitten hatten. Die Zwischenwand der Umzäunung ist niedergetreten. Sie waren jetzt wie alle Nationen und viel schuldiger als diese. Alles, was ihnen gehörte, war ganz und gar zerstört und durch den Tod Christi beiseite gesetzt worden. Die Besonderheit der Juden bestand in den [göttlichen; Übs.] Anordnungen, welche die Heiden ausschlossen, indem letztere an denselben keinen Anteil hatten. Jetzt ist es nicht mehr nötig zu wissen, ob jemand ein Jude oder ein Nichtjude ist; denn wir sehen in Vers 15, daß Gottes Ziel darin besteht, sowohl Juden als auch Nichtjuden zu nehmen, um einen Leib aus ihnen zu bilden. Er hat die Zwischenwand der Umzäunung zerbrochen und möchte nicht das Gemeinwesen Israels wiederherstellen, sondern in Seiner Gegenwart einen neuen Leib bilden, der durch das Kreuz aus beiden Menschengruppen genommen ist. Offensichtlich hat jeder, der durch das Kreuz zu Gott kommt, den jüdischen Boden verlassen. Der Apostel besteht auf diesen Gesichtspunkt. Indem Gott diese Grundlage in Christus gelegt hat, möchte Er jetzt einen einzigen Leib vor Sich haben; und dann zeigt Er auch, wie das hienieden zustande gebracht wird. Falls ich durch das Blut Christi zu Gott gezogen werde, bin ich ein Glied an Christi Leib.

Vers 17. Gott hat durch das Blut Christi zwischen Juden und Nichtjuden Frieden gemacht, indem Er sie beide durch das Kreuz mit Sich versöhnte. Er wirkte etwas Neues – einen neuen Menschen in Christus, in Jesus Selbst. Der Apostel sagt, daß es das Kreuz ist, welches alles zustande brachte, indem es die Zwischenwand der Umzäunung zerbrach. Diese Einheit wurde dem Grundsatz nach aufgerichtet in dem Augenblick, als Christus starb. Das Kreuz hat es bewirkt. Jeder Unterschied ist beseitigt. Der höchste Gedanke Gottes bestand darin, in eins zu versammeln – einen verherrlichten Leib in Seiner Gegenwart vorzufinden. Um das zu erreichen, mußte Er Frieden schaffen und die Zwischenwand der Umzäunung niederbrechen. Das geschah durch das Kreuz Christi. Bemerkenswert ist, daß uns mitgeteilt werden sollte, wie Christus kam, um uns Frieden zu bringen; denn es ist nicht Sein Geist, sondern Er Selbst, der uns Frieden brachte. Dieser Friede vor Gott ist jetzt vollendet. In Christus haben wir den Genuß desselben. Christus bewirkt nicht allein Gutes in uns. Er bringt auch die gute Nachricht von dem Frieden, der geschaffen ist, zu uns – und zwar bringt Er sie in Seiner Person. *„Er kam und verkündigte Frieden, euch, den Fernen, und Frieden den Nahen.“*

Vers 18. In diesem Vers erkennen wir, was der Weg ist, auf welchem wir Gott nahen. Die Reihenfolge der Wirksamkeit des Heiligen Geistes im Herzen ist umgekehrt zu der, wie die Gnade wirkt. Der Vater handelt durch den Sohn, der Sohn in uns durch den Heiligen Geist; und wenn wir jetzt den Geist haben, wenden wir uns durch den Sohn an den Vater. Ich kann nicht zu Gott beten, ohne daß die Wahrheit über die Dreieinheit (Trinität) geoffenbart wurde. Es handelt sich nicht um eine abstrakte Lehre; denn sie geht in die praktischen Beziehungen eines jeden Tages ein. Es ist der Heilige Geist, der dort, wo Er wirkt, die Einheit schafft. Er ist das Band der Einheit des Leibes. „*Also seid ihr denn nicht mehr Fremdlinge.*“

Verse 19–20. Es ist hier notwendig zu beachten, daß die Propheten, von denen gesprochen wird, nicht die Propheten des Alten Testaments sind, sondern die des Neuen Testaments. Paulus spricht von den Aposteln und Propheten als solchen, welche die Grundlage gestaltet haben. Hier geht es nicht um das Legen der Grundlage, sondern um das Bauen auf derselben. Die Kirche ist nicht auf die Propheten des Alten Testaments aufgebaut. Sie wird seit dem Tod des Herrn Jesus gebaut; und die Grundlage, auf die sie gebaut wird, ist der gekreuzigte Christus. Alle jüdischen Anordnungen versperrten den Weg gegen Menschen, die nicht aus Israel waren. Die Juden haben sich selbst verworfen, indem sie Christus töteten. Der Vorhang ist zerrissen. Bis zu jener Zeit war demnach Gottes Grundlage noch nicht gelegt, der erste Stein der Kirche noch nicht verbaut. Abraham, Isaak und Jakob sahen die Verheißungen von ferne. Sie hatten an sie geglaubt und dieselben ergriffen. Auch sie werden in der himmlischen Herrlichkeit sein. Doch damals war die Kirche noch nicht auf der Erde. Auf der Erde hat alles stattgefunden. Dort trat die Sünde ein sowie die Versuchung. Auch das Gesetz wurde auf der Erde gegeben. Christus kam in diese Welt und ebenfalls der Heilige Geist. Durch den Heiligen Geist können wir jetzt innerhalb des Vorhangs in das Heiligtum eintreten. Nachdem die Grundlage gelegt ist (das heißt, seit dem Tod Christi), wurde uns der Heilige Geist gegeben, der uns zu diesem Eintreten fähig macht. Wenn wir diese Wahrheit verlassen, befinden wir uns in völliger Verwirrung. Dann hat die Kirche keine besonderen Kennzeichen – nichts, was sie unterscheidet.

Das Wort „Propheten“ des 20. Verses hat viele Menschen zu einem Irrtum geführt. Hier wird tatsächlich von einer neuen Offenbarung gesprochen – einer Offenbarung, die früher nicht gegeben werden konnte. Sie war ein verborgenes Geheimnis. Gott

konnte die Kirche während der jüdischen Haushaltung nicht offenbar machen; denn das Bestehen der Kirche hätte die besondere Stellung dieses Volkes Israel gezeugnet. Gott konnte offenbaren, daß die Juden verworfen und gezüchtigt werden sollten; und von diesem Augenblick an zeigt Er, daß Er zu der Barmherzigkeit zurückkehren will, welche die jüdische Nation wieder in die Segnung führen wird. Das wird geschehen, wenn die jüdische Nation das königliche Volk auf der Erde sein wird – wenn Israel durch einen neuen Bund wiederhergestellt ist. Aber dieser neue Mensch – diese neue Offenbarung – besteht darin, daß jene, die heutzutage glauben und Christus angehören, zu Gliedern Seines Leibes werden. Damit befinden sie sich auch in einer Segnung, die dieser Stellung zugehört.

Vers 19 drückt aus, daß wir uns im Haus Gottes befinden; und ab Vers 20 ist klar, daß, um den Aufbau zu beginnen, zunächst der Eckstein gelegt sein muß. Das haben wir schon früher gesehen; und jetzt kommen wir zu den Ergebnissen.

Vers 21. Wir sind noch nicht der Tempel Gottes. Die Kirche wird erst in der Herrlichkeit jener heilige Tempel sein.

Vers 22 beschreibt, was wir jetzt sind. Wir sind die Behausung, ein Zelt [Tabernakel, wie die Stiftshütte; Übs.], in dem Gott durch den Heiligen Geist wohnt wie in alten Zeiten inmitten des Lagers Israels. Später werden wir ein herrlicher Tempel sein. Während wir warten, sind wir die Behausung, der Wohnplatz Gottes. Die Gesegnetheit der Kirche strömt aus dieser Nähe. Falls wir das Bewußtsein haben, die Behausung Gottes zu sein – wie könnten wir das Zelt verunreinigen? Keine Segnung ist wichtiger als diese. Sie ist sogar noch erhabener als jene, die sich auf unser Erbe in der Herrlichkeit bezieht.

Nachdem der Apostel davon gesprochen hat, daß Gott durch den Geist in uns wohnt, betet er dafür, daß wir mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt sein mögen. (Epheser 3,19). Zwei Dinge sind hier zu beachten: 1. Die kommende Herrlichkeit und daß die Kirche ihren Teil in dieser Herrlichkeit hat. 2. Die Behausung Gottes in uns, die wir mit Christus vereinigt sind; wir sind die Behausung Gottes durch den Heiligen Geist. Das ist unsere gegenwärtige Stellung. Wir besitzen das, was in dieser Stellung die höchste Segnung ausmacht. Wenn wir den Heiligen Geist betrüben, verunehren wir Gott, Der in uns wohnt. Dann kann Gott nicht wirken. Wenn Satan mittelst Irrtümern in irgendeinem Teil der Kirche Eingang findet, wird dieselbe auf jeder Seite beunruhigt. Es ist diese Macht Satans, welche die Römische Kirche

unterwandert hat. Wie kostbar, daß wir die Behausung Gottes sein sollen, und wie ernst, einen solchen Gott in unserer Mitte zu haben! Von dem Augenblick an, als sich ein Achan im Lager aufhielt, konnte Gott nicht wirken und nicht mitgehen; Israel wurde geschlagen, weil Gott Sich unter ihnen befand. (Josua 7). Dasselbe gilt auch für die Kirche Gottes. Falls wir es vergessen sollten – Gott vergißt es nicht. Es ist kostbar für uns, wenn wir uns daran erinnern, daß, obwohl wir uns im Elend aufhalten, Gott mit uns ist. So wird auch in Haggai 2,4, als die Juden mit dem Aufbau [des Tempels; Übs.] begannen, gesagt: „*Seid stark, ... denn ich bin mit euch!*“ „In welchem Zustand der Verwüstung ihr euch auch befindet – Ich bin mit euch. Mein Geist befindet Sich unter euch wie an dem Tag, als Ich euch veranlaßte, aus dem Land Ägypten zu ziehen.“ Einzig und allein der Glaube kann diese beiden Dinge in Übereinstimmung bringen, nämlich Elend und die Liebe Gottes.



## Kapitel 3

Verse 1–6. Der Apostel hatte in den vorherigen Kapiteln die Hoffnung der Herrlichkeit und die Einheit des Leibes Christi dargelegt. Er hatte die Gabe des Heiligen Geistes als das Siegel und Unterpand der Herrlichkeit vorgestellt, den Geist als den Mittelpunkt der Einheit; und während wir auf diese Herrlichkeit warten, ist die Kirche nicht nur Miterbe dieser Herrlichkeit in Hoffnung, sondern auch die Behausung Gottes durch den Heiligen Geist in der gegenwärtigen Zeit. Paulus zeigte uns in diesen beiden Kapiteln zuerst unsere gemeinsame Herrlichkeit mit Christus und später die Kirche, die Braut Christi und Behausung Gottes durch den Geist.

Jetzt sagt er, indem er die Nichtjuden in die Einheit des Leibes einführt: *„Ich, Paulus, der Gefangene Christi Jesu für euch, die Nationen.“* Alles, was von Vers 1 bis zum Ende des Kapitels folgt, ist eine Einschaltung, wie wir aus dem 1. Vers von Kapitel 4 erkennen, wo wir lesen: *„Ich, der Gefangene im Herrn.“* Was am Anfang von Kapitel 4 geschrieben ist, steht in Verbindung mit dem Ende von Kapitel 2, wo wir gesehen haben, daß wir die Behausung Gottes, die Wohnung Gottes, sind. Das ist die Berufung von der gesagt wird: *„Ich ermahne euch, ... daß ihr würdig wandelt der Berufung, mit welcher ihr berufen worden seid.“* In einer solchen Stellung sind wir immer demütig. Das befähigt uns, würdig der geoffenbarten Berufung zu wandeln. Zu Beginn des Kapitels können wir Zweierlei bemerken, nämlich die persönliche Demut, die uns veranlaßt, in Einheit zu wandeln, und die individuellen Gaben. Da ist ein Leib und ein Geist. Nur die Gaben sind in einem jeden Glied des Leibes unterschiedlich. Kapitel 3 entfaltet ausführlich die Wahrheit, daß der Heilige Geist in Seiner Behausung, der Kirche, wohnt.

Paulus schreibt: *„Ich, Paulus, der Gefangene ... für euch, die Nationen usw.“* Die Folge davon ist, daß Paulus hinfort in Hinsicht auf die Kirche die Juden nicht

über die Nichtjuden stellt. Durch die Böswilligkeit dieses Volkes wurde er ein Gefangener wegen seiner Liebe zu den Nichtjuden. Jetzt liefert Paulus sein Zeugnis dazu. *„Daß die aus den Nationen Miterben seien und Miteinverlebte und Mitteilhaber seiner Verheißung in Christo Jesu durch das Evangelium.“* Es ist erstaunlich, wie träge die Christen darin sind, die Weite der Ratschlüsse Gottes zu verstehen; denn Paulus war gezwungen, sich selbst bei den „Ephesern“, welche gewiß eine gesegnete Versammlung waren, zu fragen, ob sie ein Verständnis der Wege Gottes mit ihm, Paulus, besaßen. *„Wenn ihr anders gehört habt.“*

Im allgemeinen sind wir genötigt, uns viel mehr mit den Einzelheiten des christlichen Lebens zu beschäftigen als mit den großen Grundsätzen dieses Lebens. Gott ist langmütig. Doch es ist traurig, daß der Zustand der Kirche so ist, wie er ist. Wegen des Mangels an Geistlichkeit kann der Heilige Geist nicht vorangehen, um die Reichtümer der Gedanken Jesu zu entfalten. Dann ist Er gezwungen, sich mit dem Wandel zu beschäftigen, damit das Evangelium nicht verunehrt wird. Das Verständnis der Ratschlüsse Gottes hängt von der Treue im Wandel ab. Was für eine Folge wird ein treuer Wandel haben? – Er wird sich im Kampf mit allem befinden, insbesondere mit allem, was das Judentum vertritt! Unmöglich kann bei dem gegenwärtigen Stand der Welt ein treuer Gläubiger ohne Widerspruch bleiben; und die Tatsache, daß jemand mehr Licht hat, ruft sogar unter Christen Widerstand hervor. Davon ist Paulus ein treffendes Beispiel.

Der Apostel wiederholt häufig, daß die Kirche im Alten Testament nicht geoffenbart worden ist. Sicherlich bestätigen die Propheten des Alten Testaments die gesegnete Stellung der Kirche, insofern als diese Wahrheit darauf beruht, daß Gott den Segen sogar auf die Nationen ausbreitet. Von diesem Segen hatten sie (die Propheten) gezeugt. (Psalm 18,49; 5. Mose 32,43; Psalm 117). Dort sind es die Nationen, welche mit Gottes Volk zusammen frohlocken. Aber von dem, was die Kirche ausmacht, wird nirgendwo gesprochen. Im Kolosserbrief wird von Christus gesagt: *„Christus . . . , die Hoffnung der Herrlichkeit.“* (Kolosser 1,27). Der Christus, den die Juden erwarteten, sollte ein persönlich anwesender Christus sein – ein Christus, Der Herrlichkeit mit Sich bringen würde. (Das wird auch am Ende statt finden). Somit war ein Christus, der in der Herrlichkeit nur eine Hoffnung war, unverständlich. Das war ein Geheimnis, von dem die Propheten niemals ein Wort geschrieben hatten. Sie hatten von einem Christus gesprochen, der dies oder das ausführen würde, aber

niemals von einem Christus in uns als Hoffnung der Herrlichkeit für die Kirche. Christus, so wie Er in uns ist, stellt den praktischen und wirklichen Gesichtspunkt des Geheimnisses dar.

In Römer 16,25–26 lehrt der Apostel dieselbe Wahrheit, daß die Kirche ein Geheimnis war, das vor dem Tod Christi niemand kannte.<sup>2</sup> Der Gedanke von einer Kirche stand immer vor Gott; aber das war verborgen. Paulus stützt sich in seinen Mitteilungen an die Nichtjuden auf das, was die Propheten hinsichtlich der Gnade Gottes an die Heiden geschrieben hatten und zitiert diese Propheten. (Römer 15,9–12). Es steht fest, daß die Verheißung eines Christus, der abgelehnt werden würde, eindeutig in den Propheten geschrieben steht. Wir wissen jedoch, daß dieses für die Juden ein Rätsel war. „*Wir haben aus dem Gesetz gehört, daß der Christus bleibe in Ewigkeit.*“ (Johannes 12,34). Der Gedanke, daß der Christus andere Glieder haben sollte, und zwar sogar aus den Heiden, war noch unbegreiflicher. Die Kirche ist mit Christus vereinigt; und falls wir die Kirche im Alten Testament finden wollen, müssen wir Christus Selbst suchen und sie in Ihm sehen. Blicke zum Beispiel auf Jesaja 50,8–9 – „*Nahe ist, der mich rechtfertigt: Wer will mit mir rechten? laßt uns zusammen hintreten! Wer hat eine Rechtssache wider mich? er trete her zu mir! Siehe, der Herr, Jehova, wird mir helfen: wer ist es, der mich für schuldig erklären könnte?*“ – und Römer 8,33!

Diese Aufforderung an die ganze Welt (denn Gott ist es, der uns rechtfertigt), welche in Jesaja von Christus ausgerufen wird, bezieht der Römerbrief auf die Kirche. Gott sieht ausschließlich Christus; und diese Wahrheit wird auf uns angewandt, weil wir mit Christus vereinigt sind. Wir sind in dem Geliebten angenommen. Die Idee von einem Volk, das mittelst eines geistlichen Lebens mit Christus eins ist, oder vielmehr eines Volkes, das in einem Geist mit Christus verbunden ist, Der sowohl in Ihm als auch in Ihnen wohnt, wurde im Alten Testament niemals berührt. Christus nahm damals noch nicht die Stellung als Haupt des Leibes ein; und folglich wurde auch der Heilige Geist noch nicht in dieser Weise mitgeteilt.

Die Apostel und Propheten, die Grundlage, auf welche die Kirche aufgebaut wird, sind nicht die Propheten des Altertums; denn wir sehen hier, daß die Wahrheiten

---

<sup>2</sup> Ich bezweifle nicht, daß es sich in diesem Abschnitt bei den „prophetischen Schriften“ um die des Neuen Testaments handelt. Doch der Apostel benutzt ständig die Schriften des Alten Testaments, um zu zeigen, wie die Gnade sich auf die Nationen ausdehnt. (J. N. D.).

jetzt diesen Propheten, von denen gesprochen wird, offenbar gemacht werden und nicht den Propheten vergangener Zeiten. Folglich sind es die Propheten des Neuen Testaments. In 1. Petrus 1,12 steht geschrieben, daß die Propheten alter Zeit wußten, daß die von ihnen mitgeteilten Wahrheiten nicht für sie selbst waren; und Vers 6 unseres Kapitels erklärt uns dieses Geheimnis, nämlich daß die Nichtjuden Miterben sind. Er verkündet uns die gute Botschaft, daß die Zwischenwand der Umzäunung durch den Tod Christi niedergerissen wurde, daß alles verschwunden ist, was einen Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden machte, und daß Juden und Nichtjuden in Christus eins geworden sind. Wir sehen die Schwierigkeit, die der Apostel Petrus hatte, um diese Wahrheit zu erfassen (zum Beispiel bei Kornelius). Paulus war gezwungen, ihm in Antiochien ins Angesicht zu widerstehen. (Galater 2,11 ff.). Die antiken Juden hatten große Schwierigkeiten bei der Anerkennung dieser herrlichen Wahrheit und der Einheit der Kirche.

Verse 7 und 8. Indem der Apostel die Unübertrefflichkeit dessen, was ihm gegeben war, sah, erkannte er sich selbst als den Allergeringsten von allen Heiligen. So sollte es auch bei uns sein. Der Blick auf diese herausragenden Segnungen macht uns klein in unseren eigenen Augen; und diese Demut folgt aus der Verwirklichung unserer Vorrechte. Was für ein herrliches Zeugnis, daß alle Unterschiede weggenommen sind! Jude und Nichtjude – alles, was zum Menschen gehört, versinkt in der Gegenwart der Ratschlüsse Gottes in Christus. Als Paulus über diese Ratschlüsse nachsann, sah er, daß er nichts war. Schon die Bezeichnung „Heiden“ drückt aus, daß alles nur auf Gnade beruht. Nachdem der erste Adam gesündigt hatte, wurde eine Verheißung gegeben, die sich auf den zweiten Menschen bezog. Der letzte Adam wird der Schlange den Kopf zermalmen.

Die unausforschlichen Reichtümer Christi sind jene Reichtümer, deren Tiefe wir nicht ermessen können, weil sie so gewaltig sind. Die Herrlichkeit, die Gott Christus für das, was Er ist und entsprechend dem Wert Seines Werkes, geben wird, stellt den Maßstab für diese unausforschlichen Reichtümer. Alles wurde durch und für Christus getan. Alles wurde durch und für Ihn erschaffen; und die Tatsache, daß Christus außerhalb der begrenzten Offenbarung der Propheten des Altertums den Nichtjuden vorgestellt wird, macht die Reichtümer Christi unausforschlich. Gott kann Sich [aufgrund des Werkes Christi; Übs.] in der Gegenwart der Macht der

Sünde aufhalten und entfaltet in Christus als Mensch die Macht Seiner Gnade zur Offenbarung Seiner Herrlichkeit.

Verse 9–11. Das sind die Ratschlüsse Gottes in Christus und die Stellung der Kirche. Niemals zuvor wurde eine solche Weisheit gesehen. Der Mensch mag von der Weisheit in der Schöpfung beeindruckt sein – von dem Eingreifen Gottes in der Sintflut. Noah wird bewahrt, Abraham berufen, das Gesetz gegeben, andere Wunder werden bewirkt. Gott regiert über Sein jüdisches Volk. In allem diesen wurde Gottes Weisheit enthüllt. Hier handelt es sich hingegen um eine ganz andere Weisheit. Eine himmlische Kirche war nicht einmal den Engeln bekannt.

Nachdem das jüdische Volk den Messias verworfen hatte, wurde der Plan Gottes mit der Erde aufgeschoben. Ein neuer Gedanke wurde eingeführt, nämlich bezüglich eines Volkes, dessen Stellung von einer solchen Art ist, daß es nirgendwo einen Aufenthaltsort besitzt als nur im Himmel. Heute straft Gott nicht entsprechend einer Regel, die Er den Menschen ausdrücklich geoffenbart hat. Es gibt keine unmittelbare Regierung Gottes über die Erde, obwohl Er immer noch in der Vorsehung wirkt. Es gibt jedoch ein Volk – möglicherweise in Leiden, aber himmlisch – in der Mitte der Welt. Gottes Wege sind von einer neuen Wesensart.

Es ist auffallend zu sehen, in welche Stellung die Kirche angesichts des Himmels versetzt ist. Sie legt in den himmlischen Örtern Zeugnis ab. Ihre Kämpfe (Epheser 6) sind in den Himmeln, ebenso ihre Segnungen (Epheser 1). Dort erhielt sie ihren Sitz. (Epheser 2). Das Zeugnis, welches die Kirche in den himmlischen Örtern ablegt, gibt ihrem gegenwärtigen Zeugnis hier auf der Erde seine Bedeutung. Ich rede jetzt nicht in dem Gedanken an ihre zukünftige Herrlichkeit, sondern angesichts dessen, daß Gott in der Kirche durch den Heiligen Geist wohnt.

Christus kam; Er wurde verworfen. Danach wurde eine ganz andere Weisheit geoffenbart. Abraham, Isaak und Jakob werden Erben in der Herrlichkeit sein. Sie sind indessen nicht in einem Leib mit Christus vereinigt worden wie die Nichtjuden nach den Ratschlüssen Gottes vor dem Anfang der Welt. Die Tatsache unserer Auserwählung vor Anbeginn der Welt fügt nichts der Unumschränktheit (Souveränität) Gottes hinzu. Falls Gott uns in der Zeit erwählt hätte, wäre Seine Unumschränktheit dieselbe gewesen. Doch die Auserwählung vor Beginn der Zeit – bevor die Welt wurde – zeigt, daß die Kirche nicht von der Welt ist; denn sie bestand schon vor Grundlegung der Welt in den Ratschlüssen Gottes. Weder die Stellung

der Kirche, noch ihr Leben hängt von irgend etwas in dieser Welt ab. Die Welt ist nur der Bereich, durch welche sie sich bewegt.

Vers 12. Dieser Vers ist die praktische Folge von dem, was vorausging. Diese Stellung beruht auf der Liebe und dem Werk Christi; und wir befinden uns vor Gott mit einem guten Gewissen – mit einem Gewissen, das auf immerdar vollkommen gemacht ist. Ich bin in Jesus, in der Gegenwart Gottes durch den Glauben an Ihn, das ist, an Jesus. Sicherlich wird der Heilige Geist, wenn ich Ihn betrübe, in mir ein Geist des Tadels. Aber Christus hat alles vollendet. Das Werk, das Er ausgeführt hat, ist nach den Gedanken Gottes vollkommen beendet und Er befindet Sich in der Gegenwart Gottes entsprechend der Wirkungskraft dieser Gedanken und dieses Werkes.

Vers 13. Der Apostel beginnt seine Anrede an die Nichtjuden mit den Worten: „*Deshalb bitte ich, nicht nutzlos zu werden ...*“ In welcher hohen Stellung sind die Nichtjuden versetzt! Anstatt beim Anblick der Leiden des Paulus beunruhigt zu werden, sollten gerade diese als Mittel dienen, jene zu kräftigen; denn um ihrer willen litt Paulus als ein Zeuge von den Vorrechten Gottes, welche Gott ihnen gewährt hat. Paulus dachte an sie. Normalerweise führt Schande in der Welt zur Entmutigung derer, die ihr mehr oder weniger ausgesetzt sind. Aber ein Mensch, der gleich Mose treu ist, hält dafür, daß die Schmach des Christus besser ist als alle Schätze Ägyptens (Hebräer 11,26), weil diese Schande unsere Herrlichkeit ist. Gott mochte es gefallen haben, an den Juden Genüge zu finden; aber Er wünschte Sich auch Nichtjuden.

Vers 14. Dieses Gebet ist gerichtet an den Vater unseres Herrn Jesus Christus. Es beruht auf jener innigen Beziehung zwischen Vater und Sohn, in welche wir hineingeführt worden sind. Am Anfang des Briefes steht ein Gebet von ganz anderem Charakter, welches sich an den Gott unseres Herrn Jesus Christus wendet.

Vers 15. Dieser Vers umfaßt die Gesamtheit aller erschaffenen intelligenten Wesen, die vor Gott gesegnet sind. Er umfaßt alle verschiedenen Rassen – Juden und Nichtjuden. Gott sammelt nicht ausschließlich – wie früher die Juden – unter dem Namen „Gott“ in eins, sondern unter dem Namen „Vater unseres Herrn Jesus Christus“. Er sammelt auch in eins alle Nationen, die in Babel zerstreut wurden (vergl. 1. Mose 11!), sowie alle Heerscharen des Himmels. Der Herr Jesus empfing als Mensch die Macht über alle Menschen. Sogar die Engel werden Ihm als Sohn des

Vaters unterworfen sein. Darum wird gesagt: „*Alle Engel Gottes sollen ihn anbeten.*“ (Hebräer 1,6).

Verse 16–17. Hier wird von mehr als nur Herrlichkeit gesprochen. Es geht um die Fülle der Reichtümer Seiner Herrlichkeit. Das wünscht der Apostel für sie im Gegensatz zu einem Messias inmitten Seines Volkes. „*Daß der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne.*“ Christus, der in die Herrlichkeit versetzt ist, führt die Nichtjuden dort ein. Auf diesem Weg haben wir Teil an diesen Reichtümern. Um diese zu genießen, muß allerdings Christus in unseren Herzen wohnen. In dem Augenblick, als Gott Christus erhöhte, wurde das Band zu jeder Familie im Himmel und auf der Erde geöffnet und sogar geknüpft; denn es war neu. Das Teil der Nichtjuden sowie der ganzen Kirche besteht darin, mit Christus vereinigt zu sein, nach Dem jede Familie benannt ist. (V. 15). Er ist das Haupt der Kirche, der geöffnete Mittelpunkt der Herrlichkeit Gottes. Der Apostel wünscht, daß die Wirksamkeit dieser Kraft in uns sei. Das ist nicht allein jene Gnade, welche tröstet und sehr kostbar ist. Wir sollten in gleicher Weise die Erhöhung Christi verwirklichen.

Als Sohn Gottes besitzt Christus den ersten Namen in dieser Familie, welchen der Heilige Geist uns offenbart – jener Geist, durch welchen wir am inneren Menschen gekräftigt werden; denn unsere schwachen Herzen wären, obwohl sie zu Gott bekehrt sind, ohne Seine Hilfe unfähig, auf diese Herrlichkeit und das volle Ausmaß dieser Ratschlüsse einzugehen. Die Versuchungen des Fleisches sind kein Hindernis, um diese Segnungen zu verwirklichen. Je mehr der Apostel als Gefangener litt, desto mehr gelangte er in dieses Geheimnis der Herrlichkeit Christi. Seine Gefangenschaft war der Anlaß für diesen Brief sowie auch für die Briefe an die Kolosser, Philipper und andere. Auf diese Weise sorgt Gott für die Bedürfnisse Seiner Kirche. Wir sollten uns den verherrlichten Christus so zu eigen machen, daß Er in allen Umständen bei uns ist. Seine Gegenwart sollte verwirklicht werden und beständig auf das Herz einwirken.

Vers 18. Der Gedanke vom Anfang dieses Briefes an betrifft nicht Christus, welcher der Gerechtigkeit Gottes genüge tut. Es geht vielmehr um die Kraft, die aus der Liebe herausströmt, um gewisse Ratschlüsse der Gnade auszuführen, von welchen Er die Fülle für uns ist. Danach wünscht Paulus, nachdem wir die Verwirklichung dieses Gedankens in der Person Christi verstanden haben, daß wir auch die

Kraft dieser gewaltigen Liebe verstehen, welche Christus verherrlicht hat, indem Seine Herrlichkeit mit der Segnung armer Sünder verbunden wurde. Wenn wir diese Wahrheiten erfassen, verstehen wir, daß alles Liebe ist und daß wir auf der Grundlage dieser Liebe, welche alles ausgeführt hat, leben sollen.

Falls wir in diese Liebe eintreten, welche die Quelle dieser Wahrheit ist, verstehen wir die unermeßliche Ausdehnung, von der Vers 18 spricht. Das ist jene Liebe Gottes, welche alle Dinge in Unterordnung unter Christus stellen wird und die Kirche mit Ihm verherrlichen will. Wenn wir diese Liebe erfaßt haben, können wir in einem gewissen Sinn die Wege Gottes ermessen, welche uns dort hinein gebracht haben, wo Gott Sich offenbart. Es wird uns nämlich nicht gesagt, wovon Paulus die Länge, Breite, Tiefe und Höhe schildert. Es ist indessen die Liebe, welche uns dort eingeführt hat und alle Dinge ordnet. Der Heilige Geist umschließt die ganze Kirche, welche Gott in dieser Herrlichkeit sehr nahe ist. Unmöglich kann ein Glied von ihr beiseite gestellt werden.

Vers 19. Was hier gesagt wird, gilt besonders für uns. Der Apostel wünscht, daß wir die Liebe Christi verwirklichen, welche alle Erkenntnis übersteigt, und daß wir gekräftigt werden, um diese Liebe zu verstehen, und in Ihm gewurzelt sind, um mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt zu werden. Falls ich in die Mitte der Unendlichkeit gestellt werde, befinde ich mich nicht am Ende der Unendlichkeit. Ich befinde mich in einer Unendlichkeit, die ich nicht begreife und die ich nicht ermesse. Ich besitze keinen geringeren Maßstab als diesen: Nichts weniger als die Fülle Gottes. Gott erfüllt alles; und ich bin mit Ihm erfüllt, und zwar durch den Heiligen Geist. Wie klein ich auch sein mag, ich halte mich in dieser gesegneten Stellung auf. Die Juden hatten keine Vorstellung von dieser Familienbeziehung, die im Himmel und auf der Erde benannt wird. Was uns betrifft, können wir diesen Wall der Umzäunung, mit der Gott uns umgeben hat und die Er Selbst ist, nicht verlassen. Das beruht auf der Anwesenheit des Heiligen Geistes, der die Kirche zur Behausung Gottes macht. Gott kann nicht weniger sein als Er selbst. Er hört auch nicht auf, Er selbst zu sein. Der Heilige Geist wohnt in der Kirche. Sie wird zu einem Gefäß von etwas, das nichts zu fassen vermag.

Vers 20. Manchmal, wenn wir bitten, daß Gott uns über bitten oder verstehen geben möge, handelt es sich um Segnungen außerhalb von uns selbst. Hier geht es indessen um Segnungen in uns, nämlich die Kraft des Heiligen Geistes in der Kirche. Das

versetzt die Kirche in die hohe Stellung, die ihr gehört, und läßt uns unsere Kleinheit fühlen.

Vers 21. Was hier gesagt wird, bezieht sich nicht auf die Fülle der kommenden Herrlichkeit. Die Hoffnung hängt natürlich davon ab. Nichtsdestoweniger geht es hier nicht um Hoffnung, sondern um die Verwirklichung des inneren Menschen – um die Behausung Gottes als gegenwärtiger, wirklicher Gegenstand. Er besteht nämlich schon und ist aufs Innigste [mit Gott; Übs.] in Verbindung gebracht sowie auch erhöht, nämlich dazu, mit der Fülle Gottes erfüllt zu werden. Christus, der alles vollbracht hat, befindet sich dort; der Geist Christi wohnt in uns. Paulus sieht in diesem Vers die ganze Ausdehnung der Ratschlüsse Gottes.

Es ist tröstlich für uns, daß diese Verwirklichung des inneren Menschen durch eine Macht bewirkt werden soll, welche in uns inmitten der Schwachheit des Gefäßes wirkt; denn es ist der Wille Gottes. Wir sollten danach verlangen, am inneren Menschen gekräftigt zu werden, damit Christus durch den Glauben in unseren Herzen wohne. Wir sollen nach der Herrlichkeit für Christus in der Kirche streben, damit alle Herrlichkeit Ihm zukomme, insofern wir verstanden haben, daß sie Ihm gehört. Wenn gefragt wird: „Befindet sich die Herrlichkeit Christi in der Kirche?“, wissen wir kaum, wie wir antworten sollen.<sup>3</sup> Gott gebe, daß wir nach dieser Herrlichkeit verlangen!

---

<sup>3</sup> Anm. d. Übs.: Vermutlich wegen ihres schlechten praktischen Zustands in der Welt.



## Kapitel 4

Wir haben hier die gegenwärtige und praktische Anwendung der Grundsätze, welche das Thema dieses Briefes bilden. Der Anfang des Kapitels steht in Verbindung mit dem Ende von Kapitel 2, wo uns gezeigt wurde, was die Berufung des Christen ist. Der Apostel bittet die Epheser, würdig dieser Berufung zu wandeln. Das besondere Kennzeichen dieser Berufung ist die Behausung Gottes im Geist auf der Erde. Alles Verhalten des Christen entströmt der Wahrheit, daß die Kirche die Wohnung des Heiligen Geistes ist. Wenn der Heilige Geist als Siegel vorgestellt wird, geht es mehr um das Persönliche. Nicht die Kirche wird versiegelt; sie wird zur Behausung Gottes. Letzteres gilt auch für den einzelnen Gläubigen. Das Verhalten des Christen sollte aus der Gegenwart Gottes stammen. Es gibt ein Verhalten, das dieser Gegenwart entspricht. Ich sollte nicht nur Gott gehorchen. Es gibt auch noch eine Handlungsweise, die aus dieser Anwesenheit entspringt und dieses Wohnen Gottes in uns ausdrückt. Als Gott im Tempel war, gab es gewisse Anzeichen, die jener Anwesenheit entsprachen. Wir sind Sein Tempel. Die Gegenwart des Heiligen Geistes in uns wird sowohl zur Kraft als auch zum Beweggrund. Gewisse Dinge schicken sich für den Tempel Gottes. Die Wertschätzung der Wahrheit, daß wir einander formen, gehört auch dazu.

Verse 1–3. Der Apostel spricht nicht von Gehorsam, sondern vom Heiligen Geist, der uns dazu anleitet. Die praktische Wirkung der Anwesenheit Gottes durch den Geist ist Bescheidenheit. Die Liebe macht stets nichts aus sich selbst. Schlechte Gedanken über sich selbst führen nicht zur Demut, sondern zur Demütigung. Demut wird durch die Gegenwart Gottes hervorgerufen. Wir sind mit Gott beschäftigt und nicht mit uns selbst. Dann ist Gott da, um uns zu trösten und zu segnen. Wo der Stolz des Menschen niedergeworfen ist, folgt Sanftmut. Wenn wir nichts aus uns selbst machen, folgen Geduld und Liebe. Wenn wir wissen, daß wir nichts sind,

leben wir im Bewußtsein von der Kraft Gottes; und darüber hinaus finden wir hier auch die Tatkraft der Liebe.

Wenn wir uns der Kostbarkeit bewußt sind, daß Gott bei uns ist, empfangen wir die Kraft des Geistes Gottes. Das macht uns achtsam, die Einheit des Geistes zu bewahren, d. h. die Einheit aller Glieder Christi als der eine Tempel, in welchem Gott durch Seinen Geist in dieser Welt wohnt. In dem Augenblick, wenn ich dieses Bewußtsein aufgebe, wird die Einheit zerbrochen. Im Fleisch sind wir zwei, im Geist eins. Falls wir uns durch den Heiligen Geist der Liebe erfreuen, haben wir auch den Wunsch, die Einheit des Geistes zu bewahren. Das Fleisch ist niemals friedevoll, wohingegen in Gott alles Friede und Ruhe ist.

Es fällt auf, wie oft Gott der „Gott des Friedens“ genannt wird. (Siehe Philipper 4,9, 1. Thessalonicher 5,23 und Hebräer 13,20!). Das Band des Friedens ist wirklich das Ergebnis des Aufenthalts in der Gegenwart Gottes. Aus diesem Grund fügt der Apostel hinzu: „*Da ist ein Leib und ein Geist.*“ Die Einheit wird tatsächlich auf der Erde verwirklicht; die äußere Einheit des Leibes drückt das aus, was er innerlich ist. Wenn dieses Band des Friedens fehlt, wird die Einheit des Geistes nicht bewahrt.

Vers 4. Paulus wendet sich zu dem Gedanken zurück, den er in Kapitel 1 vorgestellt hat: „*Die Hoffnung der Herrlichkeit.*“ (Vergl. Kolosser 1,27!). Derselbe Geist, der allen dieselbe Hoffnung gegeben hat, gab auch die Einheit des Leibes. Diese äußere Einheit offenbart sowohl den Heiligen Geist als auch die Einheit in der Herrlichkeit. Hienieden gibt es nur einen Leib.

Vers 5. Dieser Vers beschreibt die Umstände, die zu dieser Einheit gehören – alle ihre inneren und äußeren Beziehungen. Er spricht von der Taufe als Ausdruck des gemeinsamen Glaubens.

Vers 6. Der Apostel fügt hinzu: „*In uns allen.*“ Ein Gott und Vater in uns allen; das bedeutet Sein Wohnen in uns. „*Durch alle*“ drückt den Gedanken aus, daß Er überall in uns allen ist. Er weilt dort. Er ist dort in Seiner Macht, indem Er Sich mit den Seinen eng verbindet. Geistlich gesehen ist Er in uns; und als Herrscher ist Er überall. Diejenigen, welche an dieser Einheit teil haben, sind mit Christus so vereinigt wie Christus mit Seinem Vater. Auf diese Weise ist der Vater in uns allen. (Siehe Johannes 14,20!). Was für ein Band ist diese neue Schöpfung! Gott Selbst wohnt in uns, in einem Leib der Schwachheit und des Todes. Das ist der Grund,

---

warum wir seufzen. Einerseits gehören wir zur gegenwärtigen Schöpfung, während wir andererseits die Erstlinge des Geistes besitzen. (Römer 8,23). Wir seufzen Gott gemäß, und zwar nicht allein wegen des Elends, welches wir als Menschen fühlen, sondern auch in Übereinstimmung mit Gott, Der sehr bald diese Welt befreien wird.

Vers 7. Der Apostel kommt jetzt zu den Gliedern dieses wunderbaren Leibes. Christus ist die Kraft, welche diesen Leib mit Sich selbst vereinigt; und Er ist außerdem die Energie in jedem seiner Glieder. Wenn ich von der Kirche als Leib spreche, so gibt es dort noch weitere Herrlichkeiten. Die Einheit des Leibes verbindet dieselbe mehr mit Gottes Nähe, als wir sie als Einzelpersonen genießen. Wir sollten die Glieder des Leibes als solche ansehen, die zum Besten dieses Leibes wirken. Auch die Evangelisation bewirkt dasselbe, indem sie Seelen zum Herrn bringt.

Vers 8. Hier steht derselbe Ausdruck, der auch verwendet wurde, als Barak von der Befreiung der Gefangenen Israels zurückkehrte, indem er jene gefangen führte, welche sie gefangen geführt hatten. (Richter 5,12). Das Volk Gottes war Satans Gefangener. Christus hat über Satan triumphiert und ihn gefangen geführt. Gleichzeitig führte Er auch die Kirche mit Sich, welche Er von ihren Ketten befreit hatte. Satan war der Sklavenbesitzer; und Christus errang den Sieg über den „Starken“ und befreite die Kirche. (Vergl. Matthäus 12,29!). Nachdem Er sie aus der Gewalt Satans befreit hatte, konnte Er uns dieselbe Gewalt geben, die diesen Sieg über Satan errungen hatte. Gott hat diese Macht des Sieges einem Menschen mitgeteilt, um Tatkraft zu verleihen. Christus besitzt das Recht; und wenn Er wieder kommt, werden auch diejenigen befreit, welche nicht bekehrt sind<sup>4</sup>, weil Satan gebunden wird. Jetzt ist es noch nicht so. Die Kirche ist der Ort, wo der Heilige Geist die Vernichtung der Macht Satans bekannt macht. Das zeigt die Bedeutung der Anwesenheit des Heiligen Geistes in dem Leib. Diese Anwesenheit befreit uns von der Macht Satans und läßt uns in alles hinein wachsen, welches zum Haupt, nämlich Christus, gehört. In Psalm 68,18 wird auch schon von diesen Gaben gesprochen, allerdings in Verbindung mit den Juden, nachdem Israel in Herrlichkeit wiederhergestellt ist. Paulus erwähnt hier nicht den zweiten Teil des Verses, indem

---

<sup>4</sup> Anm. d. Übers.: Darby spricht hier nicht von Allversöhnung. Aus anderen Aufsätzen von ihm können wir entnehmen, daß er eine Allversöhnung entschieden ablehnt. – Die Unbekehrten werden zwar aus der Gewalt Satans befreit, aber nicht aus ihrer Schuld vor Gott. Übrigens stützt das Wort Gottes an keiner Stelle den allgemein verbreiteten Gedanken, daß der Teufel in der Hölle über die Verlorenen herrscht.

er „selbst für Widerspenstige“ wegläßt; denn im Epheserbrief sind alle Unterschiede zu Ende. Sie kamen in der Kirche zum Ende. Jetzt gibt es sowohl im Himmel als auch auf der Erde eine feste Verbindung. Jetzt sind es Gaben für Menschen. Die Juden waren die „Widerspenstigen“ (denn Juden sind hier gemeint). Bald werden sie es nicht mehr sein; und der Herr wird unter ihnen wohnen.

Vers 9. Dieser Vers stellt uns die Herrlichkeit der Person Christi vor, Der in die Höhe hinaufgestiegen ist, damit sich für den Glauben zwischen Gott und der Macht des Todes nichts befindet, das für den Glauben nicht durch die Kraft der Erlösung ausgefüllt ist. Der Gläubige ist auf der Erde in diese Kraft der Erlösung hinein versetzt, indem er überall Christus findet. Nachdem Christus in den Hades hinabgestiegen war, hat Gott Ihn zu Seiner Rechten gesetzt, damit Er alles ausfülle. Darin erkennen wir, wie das Werk in Vollkommenheit aussehen wird, wenn alle Dinge durch Christus versöhnt sind. Wie ungeheuer bedeutsam ist die Stellung der Kirche als der Leib und als die Verwalterin der Macht Christi! Wie wenig entspricht sie dieser Stellung!

Vers 10. Wir haben gesehen, wie Christus gekommen und wieder hinaufgestiegen ist und bald alle Dinge versöhnen wird. In der Zwischenzeit, da Er das Haupt des Leibes ist, schenkt Er diese Gaben, um einen besonderen Teil des Geheimnisses zu erfüllen, nämlich die Belehrung des Leibes. Dieser Teil wird hier besonders erwähnt. Gott wünscht, uns bekannt zu machen, was das abschließende Ende sein wird: Die Einheit aller Dinge in Christus und die des Leibes mit Ihm. Dieses große Ziel ist die Stellung der Kirche als der Mittelpunkt der Herrlichkeit; und Christus benutzt jetzt die Macht, von der Er erfüllt ist, zur Erbauung des Leibes. Infolgedessen spricht Er von den Gliedern, die zur Erbauung dieses Leibes dienen, und von anderen Gliedern, die ihn bewegen und tätig sind. Es wird hier also nicht von Wundern, das vor der Welt abgelegte Zeugnis, gesprochen, sondern von den „Gelenken“ (V. 16) des Leibes, damit er in Christus hinein wachse.

Vers 11. Paulus spricht nicht von Gaben, sondern von den Personen, die in sich selbst diese Gaben sind. Er spricht von den Gaben, welche den Leib aufzubauen und hier nicht vom Heiligen Geist, Der die Gaben nach Seinem Willen verteilt. Indem Christus alles erfüllt, sind wir Seine Glieder und Teilhaber dieser Segnung. Das ist der Unterschied zwischen dem, was uns in 1. Korinther 14 gelehrt wird, und unserem Kapitel.

Verse 12–13. Damit steht ein Problem in Verbindung, nämlich die Dauer dieser Gaben. Wir mögen vielleicht denken, sie sollten anhalten, bis der Leib Christi vollendet ist. Um diesen Teil des Bibelabschnittes richtig verstehen zu können, in welchem sich das Problem befindet, müssen wir auf den Zustand der Kirche eingehen. Der Herr kam nicht nach kurzer Zeit zurück. In den Briefen wird Er stets vorgestellt als Solcher, der bald zurückkehren würde. Das ist der Grund, weshalb Paulus auf alle Erlösten in der Gegenwart Seines Kommens blickt. Er schaute auf die Vollendung des Leibes für die Rückkehr Christi als etwas, das zu seiner Zeit schon erfolgen sollte. Wir wissen, daß dieses nicht geschah. (Johannes 21,22). In Wirklichkeit kann der Herr jedoch in der Erbauung Seines Leibes nicht untreu werden. Darum geht es hier nicht um die Frage wie sich die Offenbarung des Heiligen Geistes in Kraft erweist, sondern um die Mitteilung von Segnungen seitens des Hauptes mittels Seiner Glieder.

Die Apostel und Propheten dienten als Grundlage. Das können wir gut erkennen. Die anderen Gaben blieben zur Fortsetzung des Bauens, nachdem die ersteren abgetreten waren. Die Dienste, die geblieben sind, sind jene der Evangelisten, Hirten und Lehrer. Was im 12. Vers an erster Stelle steht, ist das allgemeine und passende Ziel dieser Gaben. Danach folgt die Art und Weise, in welcher diese Gnade, welche dem Haupt entstammt, zur Vollendung der Heiligen wirken sollte. Ein Dienst wird hervorgerufen, der tätig ist, um den Leib aufzubauen. Das ist ein offensichtlicher Beweis, daß der Dienst anhalten soll, bis wir alle in die Gegenwart Christi gebracht worden sind. Dieses wird von dem Grundsatz der Einheit des Leibes und durch die Erbauung als solche verursacht. Es ist demnach wichtig, das Ende dieses Dienstes zu sehen.

Vers 13 spricht von der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes. Darin haben wir Gemeinschaft. Es mag Unterschiede in den Ansichten geben. Doch dafür gilt, was wir im Philipperbrief finden: *„So wird euch Gott auch dies offenbaren.“* (Philipper 3,15). Insofern gibt es eine Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes. Dazu ist der Dienst da; und dieser Dienst besteht immer. Wenn wir sorgfältig beachten, was über den Dienst gesagt wird, erkennen wir, daß der Apostel, wenn er vom vollkommenen Menschen spricht, nicht auf die Vollkommenheit nach der Auferstehung anspielt, sondern auf die Vollkommenheit dieser Erkenntnis. Wir haben gesehen, daß letztere mit der Grundlage in Verbindung steht, die der Heilige

Geist für alle diese Wahrheiten gelegt hat, nämlich daß Christus alles erfüllt und in uns hienieden wohnt. Der Heilige Geist, der in der Kirche wohnt, läßt jedes Glied wachsen entsprechend dem, was sich in Christus befindet und nach dem Maß Christi. So wie Einheit in dem Leib so gibt es auch Einheit im Glauben und der Erkenntnis des Sohnes Gottes. Die Absicht des Geistes hier besteht darin, alle Glieder entsprechend der Offenbarung der Herrlichkeit Christi wachsen zu lassen. Das zeigt uns, wohin unsere Wünsche sich richten sollten und auch unsere Wünsche bezüglich unserer Geschwister. Christus hat dazu genug Gnade in Sich selbst. Wir sollten danach streben, daß alle Christen in unserer Umgebung voll Erkenntnis sind, nämlich „zu dem Maße des vollen Wachses der Fülle des Christus.“

Diese Kenntnis der Offenbarung der Herrlichkeit Christi hienieden erzeugt notwendigerweise Früchte. Das ist die Bedeutung des Wortes „Vollendung“. Es geht um die Erkenntnis Christi. Christus als von den Toten Auferstandener ist ganz und gar vollkommen. Der Christ ist es auch, wenn er zu jener Stellung Christi erhoben ist. Paulus sagt: „Nicht daß ich es schon ergriffen habe.“ (Philipper 3,12). Aber er war schon zu jener geistlichen Freude gelangt, welche die Erkenntnis des richtigen Gegenstandes vor ihn stellte. Wenn ein Christ sich in diesem Zustand befindet, besitzt er Friede und kann hinsichtlich seines praktischen Verhaltens wachsen. Er hat das Bewußtsein, sich in einem unendlichen Bereich zu befinden – in dem Genuß Christi vor dem Vater entsprechend der Erfüllung aller Ratschlüsse Gottes. Bezüglich seiner Seele vor Gott hat er sozusagen keine Übungen mehr, wie es war, als er im Bewußtsein der Notwendigkeit einer Sühne für sich selbst Gott nahte. Hinsichtlich seiner Seele ist nichts mehr zu erforschen; alles ist vollbracht. Er findet sich in dieser Fülle vor Gott gestellt sogar in Bezug auf alle Umstände, die ihm begegnen mögen. Er weiß, daß Christus im Himmel und auf der Erde alle Gewalt hat. (Matthäus 28,18!).

Vers 14. Wenn ich nach nichts zu streben habe, ruhe ich in Frieden. Der Ort, an dem ich mich befinde, ist die Fülle der Erkenntnis Gottes und vor der Verführbarkeit des Menschen geschützt. Der Christ, der Christus besitzt, sucht Ihn nicht mehr als einen Gegenstand, den er noch zu finden hat. Er sucht hingegen in den Dingen zu wachsen, in welche er hineingeführt worden ist. In der Kirche hingegen sehen wir Seelen in einem Zustand, der davon abweicht. Das ist wirklich traurig. Im allgemeinen müssen die Christen zu der Stellung zurückgebracht werden, die für

sie erkauft worden ist. Ein Christ genießt vielleicht den Segen des Heils; aber er ist mit den Dingen der Erde beschäftigt. Er hat Sorgen; und der Dienst muß sich dann mit dem Jammer befassen, der daraus entsteht. Gläubige, deren Gefühle vollständig mit Jesus erfüllt sind, können voran schreiten. Bei ihnen gibt es Fortschritt; denn wo die Seelen voller Leben sind, suchen sie nach immer neuer Gnade. Wenn wir in persönlicher Treue wandeln, vermögen wir uns mit den Dingen zu beschäftigen, die vor uns liegen. Wo das nicht der Fall ist, müssen wir notwendigerweise mit unserem eigenen Elend befaßt sein; und es ist traurig, wenn die Dinge von uns Besitz ergreifen, welche ein Verlust sind im Vergleich zur Erkenntnis Christi. Falls wir entsprechend der Erkenntnis, die wir besitzen, wandeln, sind wir kraftvoll; und die Dinge vor uns leiten uns vorwärts. Wir vermögen dann, die gegenwärtigen Dinge zu vergessen, um uns mit der Gnade in Christus zu beschäftigen.

Verse 15–16. Jedes Glied wirkt an seinem Platz. Jedes Teil hat seinen besonderen Platz. Dieser mag ein verborgener sein; er ist aber nicht weniger bedeutsam. Es geht um das Wachstum des Leibes. Eine Seele voller Leben erbaut andere. Der Heilige Geist wirkt in Seelen, die sich nicht zurückwenden. Das Wirken des Evangeliums erzeugt inneren Segen. Wir sehen, wie wir schon gesagt haben, daß an dem Ort, wo alle Fülle wohnt, alles zu Gnade wird, sogar die Versuchungen; denn sie lassen uns mit Verständnis die Ratschlüsse Gottes genießen. Falls mir ein Übel geschieht, wird dieses nur zu einer Gelegenheit, die Liebe Christi zu offenbaren; und das dient zur Kräftigung des Glaubens. Aber das alles beruht darauf, daß wir zum Haupt hin heranwachsen. Das ist das einzig wahre Wachstum, weil es in der Erkenntnis Jesu besteht; und diese Erkenntnis ist die der Gnade. Der Geist handelt durch das Wort (durch Glaube und Verständnis der Dinge Gottes). Es ist die ganze Zeit mein Leben, das wächst. Dabei wird mir immer mehr Leben geoffenbart.

Doch laßt uns zu dem zurückkehren, was wir zurecht von einem Kind Gottes erwarten müssen! Ich spreche von der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis Christi. Falls Liebe in uns wohnt und wir an die Glieder Christi denken, werden wir darum bitten, daß dieselben „zu dem Maße des vollen Wuchses der Fülle des Christus“ gelangen. Aber, ach! Viele sind oft mehr mit dem gegenwärtigen Leben beschäftigt, als das Wachstum von Seelen zu suchen. Die Liebe ist aus Gott; und sie ist immer kraftvoll. Wenn wir uns in einem gesunden Zustand befinden, wachsen wir in Gott. Um nicht den Heiligen Geist zu betrüben, ist Treue im Wandel notwendig. Es

muß ein verborgenes Leben vorhanden sein. Das bedeutet: Das Herz muß in Jesus wohnen. Kurz gesagt: Christus sollte das Ziel unseres ganzen Lebens sein. In Jesus befindet sich genug Liebe, um Seine Glieder wachsen zu lassen.

Wenn wir genug Liebe haben, sollten wir uns bei Christus dasjenige holen, was in anderen dieses Wachstum bewirkt. Wir benötigen solches ganz besonders in der gegenwärtigen Zeit, wo es so viele Dinge gibt, die das Zeugnis der Erlösten verdunkeln. Unser Teil ist, vom Bösen abgesondert zu sein. Wir müssen Christus so klar sehen, daß wir sagen können: Dies oder das ist nicht von Christus. Falls Personen von Sorgen überwältigt sind, ist es unmöglich für sie, Christus so zu erkennen, daß sie von Dingen befreit würden, die zwar wie Christus aussehen, es aber nicht sind. Wir müssen danach streben, geistlich genug zu sein, um uns vergegenwärtigen zu können, was Christus ist. Daraus erwachsen Gebetsgegenstände, welche zweifellos Herzensübungen hervorrufen, weil dann die Fehler und Versagen der Glieder des Leibes getragen werden. Nichtsdestoweniger wird da, wo die Liebe handelt, immer Freude vorhanden sein.

Vers 17. Hier finden wir einen Grundsatz, der von großer Bedeutung ist. Wir sollten ihn energisch festhalten. Dieser lautet: Das ganze Verhalten eines Christen entspringt seiner Errettung. Er handelt nicht, um errettet zu werden. Das heißt nicht, daß wir nicht etwas gewinnen können. Paulus ermahnt uns, zum Ziel des Wettkampfes hin zu laufen. (1. Korinther 9,24). Doch der ganze Wandel des Christen sollte die Entfaltung eines neuen Lebens sein. In dem Augenblick, wenn wir eine Ermahnung zum richtigen Verhalten hören und sie nicht als einen Appell an eine errettete Person verstehen, wird das Evangelium verdrängt. Alles muß sich an mich als ein Kind Gottes richten. Darum schreibt der Apostel: „*Ich ermahne euch...*“ (V. 1). „Wegen dieser Gnade ermahne ich euch.“ Wenn ich eine Ermahnung mit der Freiheit der Errettung vermische, befindet sich der Mensch nicht in der Stellung, in welche Christus ihn versetzt hat. Das mag fromm aussehen. Dennoch bleibt bestehen, daß eine Ermahnung verbunden mit einer Frage hinsichtlich der Errettung genauso den Zustand des Verderbens, in dem sich der Mensch befindet, leugnet wie den der Erlösung. Sowohl dieses Verderben als auch die Erlösung ist mir dann nicht richtig bewußt.

Verse 18–19. Das hier ist die Erklärung und der Mittelpunkt dessen, was wir gerade gesehen haben. Der Mensch ist entfremdet dem Leben Gottes. In den Tagen, in

welchen wir leben, würden die Menschen sich schämen, das zu tun, was damals offen getan wurde.<sup>5</sup> Damit ändert sich aber nichts an den Tatsachen. Ob ein Mensch dem Leben Gottes entfremdet oder ein finsterner Heide ist, bleibt sich gleich.

Verse 20–23. Das ist die Wahrheit, wie sie „*in dem Jesus ist.*“ Wenn wir errettet sind, sind wir von neuem geboren; und der folgende Vers erklärt uns diese Wahrheit, nämlich daß Jesus Selbst der neue Mensch ist.

Vers 24. Hier lesen wir die Wahrheit über den neuen Menschen in uns. Es geht nicht darum, uns selbst zu ändern. Statt dessen hat Gott uns ein neues Leben, ewiges Leben, gegeben. Wir haben gesehen, auf welche Weise die Kirche mit Jesus vereinigt ist. Die Wahrheit, wie sie in Jesus ist, besteht in der Anwesenheit dieses Lebens in einem Christen. Wir sollen den alten Menschen aus- und den neuen anziehen. Dieses verborgene Leben muß sich in allem zeigen, was der Mensch angezogen hat. Der alte Mensch ist in sich selbst ein Gefangener, ein Sklave der Sünde und eine Beute seiner Lüste, die ihn fortziehen. Es fehlt an sittlicher Urteilskraft. Beim neuen Menschen hingegen finden wir geistliche Klugheit. Wir sind erneuert; und diese Klugheit beurteilt die Dinge Gott gemäß. Ein Mensch ist dann frei in den Dingen Gottes; Gott wird dort gefunden. Wir sind fähig, das zu erkennen, was zu Gott paßt. „*Wo aber der Geist des Herrn ist, ist Freiheit.*“ (2. Korinther 3,17). Wir sind uns dann der Schönheit der Dinge Gottes bewußt; der Mensch kann sie wahrnehmen. Ein Mensch, der nicht durch die Kraft des Heiligen Geistes handelt, handelt nach dem Fleisch.

Wir sind nach Gott geschaffen. Gott wird in uns abgebildet. Christus war das Bild des unsichtbaren Gottes. Er offenbarte in Seinen Wegen das Wesen Gottes. Auch der Christ ist eine neue Schöpfung. Der Apostel spricht in diesem Vers von der Macht Gottes, der jenes Leben hervorgerufen hat, in dem wir uns an Gott erfreuen. Gott hat Sein Siegel auf uns gelegt. Das ist etwas Neues. Nicht mehr die Lüste des alten Menschen haben eine Bedeutung, sondern die Kraft des neuen Menschen – jenes Verständnis, das der Wahrheit entspricht.

Vers 25. In diesem Vers wird gesehen, wie alles von unserer Vereinigung mit Christus abhängt. Es besteht offensichtlich weder ein Band der Liebe noch des Heiligen Geistes zu einem Menschen, den ich belüge. Wenn ich meinen Bruder belüge, ist

---

<sup>5</sup> Anm. d. Übers.: Leider hat diese Aussage aus dem 19. Jahrhundert heute keine Gültigkeit mehr.

das so, als würde ich mich selbst betrügen. Die Kraft des Lebens Christi ist auch die Kraft in allen Einzelheiten des Lebens eines Christen. Wir sind Glieder voneinander.

Vers 26. Wir erfahren hier, daß auch der neue Mensch bei seinem Wirken ärgerlich werden kann (z. B. Christus in dem Fall des Menschen mit der verdorrten Hand; Markus 3,5). Das ist Entrüstung über das Böse. (Siehe 2. Korinther 7,11!). Falls es sich um Ärger des neuen Menschen über das Böse handelt, kehrt die Seele sobald das Böse beseitigt ist, zu ihrer Ruhe zurück. Falls der Ärger hingegen anhält, folgt Bitterkeit; und die Seele vermag nicht zu ihrer Ruhe zurückzukehren. Bei ihr zeigt sich dann Böses. Darum wird gesagt: *„Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn!“*

Vers 27. Dieser Vers zeigt uns, daß wir Satan nicht die Tür öffnen sollen. Wenn das Fleisch wirkt, kann der Böse uns antasten. Er kann indessen nicht den neuen Menschen antasten; er kann ihn nicht verlocken. (1. Johannes 5,18). Falls ich einem Gedanken Raum gebe, der nicht von Gott ist, lasse ich Satan ein. Auch wenn ich dem Ärger Raum gebe, ist der Feind da. Wir sind dann im Dienst behindert und im Gebet gestört. Darüber brauchen wir uns nicht zu wundern. Wenn unsere Gedanken von den gegenwärtigen Dingen erfüllt sind, wenn wir nicht mit ihnen beschäftigt sind in ihrer Beziehung zu Gott, haben wir Satan den Weg frei gemacht. Falls wir jedoch mit unserem Werk beschäftigt sind, indem Gott vor unseren Augen steht, nimmt dieses Werk keineswegs als Selbstzweck von uns Besitz. Unsere Befähigungen können sich frei entfalten; unsere Empfindungen sind rein; und wenn wir zu Gott zurückkehren, geschieht es einfach nur als Sein Eigentum. Wir waren ausschließlich tätig, um Seinen Willen zu tun. Wieviel Zeit verlieren wir! Daher wird gesagt: *„Seid nüchtern zum Gebet!“* (1. Petrus 4,7). Wir sollen alles, was wir tun, für Gott tun.

Vers 28. Es ist auffallend, wie Gott den schwierigsten Stoff nimmt, um etwas daraus zu machen. Er nimmt das Herz des Menschen, so wie es ist, und erneuert es durch das Leben des neuen Menschen, welches Er dort hineinführt. Es ist der Heilige Geist, der dieses bewirkt, weil der Geist der Liebe anwesend ist.

Vers 29. Hier sehen wir den Gegensatz zwischen dem alten und dem neuen Menschen – entweder redet der eine oder der andere. Entweder ist es Murren oder Danksagung. Der reife Christ möchte ausschließlich zur Erbauung reden. Der neue Mensch, der unter dem Einfluß des Heiligen Geistes wirkt, möchte nur an solchen Dingen teilhaben, die zur Erbauung dienen.

Verse 30–31. Das Wissen ist kostbar für uns, daß der Christ auf den Tag der Erlösung versiegelt ist. Das ist der Tag, an dem sein Leib auferweckt wird. Wenn Christus alles ausgeführt hat, für das Er starb, wird unser Leib (denn Christus hat ihn erlöst) auferweckt werden. Das hat bisher noch nicht stattgefunden. Es wird gesagt, daß Christus für uns zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung gemacht worden ist. (1. Korinther 1,30). Erlösung steht an letzter Stelle. Hier wird nicht von dem bezahlten Preis für den Freikauf gesprochen, sondern von dem Ergebnis dieses Kaufs. Bei dem folgenden sollte zweierlei beachtet werden: Der neue Mensch und der Heilige Geist. Der Heilige Geist wurde nicht erschaffen. Er ist ein von uns unabhängiges Wesen in uns. Wir dürfen Ihn nicht betrüben. Alles, was nicht zum Heiligen Geist paßt, gehört sich nicht für einen Christen. Auf der anderen Seite erfahren wir, daß wir volle Sicherheit besitzen: Gott hat Sein Siegel auf uns gelegt. Das stärkt den Glauben. Wir treten in die Gedanken Gottes ein. Dort finden wir nicht allein die Beweggründe für Heiligkeit, sondern auch die Kraft der Heiligkeit. Das, was mir meine Erlösung versichert, läßt mich wachsam sein, den Heiligen Geist nicht zu betrüben. Wenn wir uns in der Gegenwart unseres Vaters aufhalten, bewahrt Seine Liebe uns vor dem Fallen. Auf diese Weise versiegelt uns der Heilige Geist für den Tag der Erlösung und bewahrt uns vor dem Bösen.

Vers 32. Mein Fundament besteht in dem, was Gott für mich getan hat. Ich besitze ein Bewußtsein von der Güte Gottes. Falls ich selbst gesegnet bin (siehe 1. Petrus 3,9!), kann ich anderen Liebe zeigen. Das Gefühl davon, daß Gott mich begnadigt hat, nimmt alle Bitterkeit aus meinem Leben und aus meinem Verhalten weg. Unser Vater hat uns vergeben und wünscht, daß unser Herz allen gegenüber frei sei und daß wir in Frieden und Liebe handeln. Es ist schön, auf diese Weise mit Gott in Übereinstimmung zu stehen, indem wir in uns selbst das Wesen Gottes darstellen.



## Kapitel 5

Verse 1–2. Der erste Vers steht mit dem vorherigen Kapitel in Verbindung. „Wie Gott euch vergeben hat, vergebet einander!“ *„Seid nun Nachahmer Gottes, als geliebte Kinder!“* Die allgemeine Regel lautet: „Seid Nachahmer Gottes; folgt Ihm; wandelt in Seinen Fußstapfen; handelt nach denselben Grundsätzen wie Er!“ Insofern wir die Familie Gottes bilden, sollten wir wie Gott, unser Vater, sein. Es liegt etwas sehr Schönes in dieser Grundwahrheit – ganz anders als im Gesetz. Sie ruft im Herzen ganz andere Gefühle hervor. Es geht um Zuneigungen, es geht um die Güte Gottes, die uns im Wandel beeinflusst. Der Apostel führt hier einen Grundsatz ein, der dem letzten Vers des vorstehenden Kapitels entströmt. Das bedeutet, daß wir in Liebe wandeln, Gott nachahmen und Christus folgen sollen. Wenn Gott Liebe ist, dann ist Christus der Ausdruck dieser Liebe gegen uns. Auch wir sollten alles für unsere Brüder aufgeben (1. Johannes 3,16). Die Beweggründe dieses Verhaltens werden im ersten und zweiten Vers, die wir gerade gelesen haben, ausgedrückt. Wir sollten Gott dem Herzen eines Kindes entsprechend nachahmen; und die Wirkung dieser Liebe Gottes im Herzen eines Christen besteht darin, daß er sich für die Bedürfnisse seiner Brüder opfert. Das wurde an Christus gesehen. Da wir das Leben Christi, die göttliche Natur und die Kraft Christi besitzen, sollten wir uns Gott opfern (Römer 12,1). Es muß hier auch angemerkt werden, daß das, was von Gott in Liebe herabkommt, immer in Liebe und Hingabe an Ihn zu Ihm hinaufsteigt. Was für ein gesegneter Gedanke! Warum leben wir nicht ihm entsprechend? – Denn dieses ist es, was wir in unserem Dienst für Gott sein sollten.

Vers 3. Paulus setzt voraus, daß sich der Christ in jener Atmosphäre Gottes aufhält, wo es keine anderen Gedanken gibt als die, welche Heiligen geziemen. Wir erfahren jetzt, welchen Platz das Geld einnimmt. Das menschliche Herz denkt, daß es angenehmer sei, reich zu sein als arm. Doch hier wird gesagt, daß Habsucht unter uns nicht einmal genannt werden sollte. Wir erkennen in der Gegenwart Gottes

außerdem, wie weit sich der Maßstab der Sittlichkeit unterscheidet von demjenigen, nach dem wir unter den Menschen urteilen. Der Apostel betrachtet diese Dinge dem Geist Gottes, den Gedanken Gottes und Christus, der in ihm, Paulus, wirkt, entsprechend. Daraus folgt, daß wir so zu handeln haben, wie es Heiligen geziemt. Wir sollen Nachahmer Gottes sein.

Vers 4. In der Gegenwart Christi werden wir Witzelei völlig unpassend finden. Das bedeutet nicht, daß derjenige, der vor dem Angesicht Gottes wandelt, nicht glücklich ist. Keine Wolke liegt über der Freude dessen, der sich in der Gegenwart Gottes aufhält. Doch ein solcher Gläubiger fühlt, welche Dinge sich für ihn nicht gehören, da er berufen ist, Nachahmer Gottes zu sein. Daß die Welt solche Dinge schicklich findet, ist nur zu natürlich; aber „*wie das Geknistern der Dornen unter dem Topfe, so das Lachen des Toren. Auch das ist Eitelkeit.*“ (Prediger 7,6).

Verse 5–7. Eine habsüchtige Person wird das Reich Gottes nicht ererben. Ein Habsüchtiger wird in 1. Korinther 5 in Hinsicht auf Zucht auf denselben Boden gestellt wie ein Hurer, Götzendiener usw. Es ist indessen schwieriger, sich mit einem solchen Menschen zu beschäftigen, weil bei ihm die Sünde verborgener und nicht unbedingt äußerlich zu sehen ist. Alles dieses entsteht aus dem Fleisch. Bei demjenigen hingegen, der nach dem Geist wandelt, werden solche Sünden gerichtet. Der natürliche Mensch wünscht sich lieber zwei als nur ein Geldstück. Die neue Natur jedoch ist von solchen Gelüsten befreit; sie findet darin keinen Genuß. Der Apostel schreibt hier: „*Reich Christi und Gottes.*“ Er folgt den Gedanken, die Gott und Christus entsprechen. Wenn ich an Gott denke, habe ich es mit göttlichem Licht zu tun. Denke ich an Christus, erkenne ich die göttliche Kraft, wie sie sich in einem Menschen geoffenbart hat. Wie schön für uns, daß wir sagen können: „Dort befinde ich mich. Ich bin mit diesen Wahrheiten verbunden. Ich befinde mich in derselben Atmosphäre wie Gott und Christus.“ Von dieser Stellung aus beurteilen wir dann alles. Wir sollen uns nicht mit dem einlassen, was nicht von Gott ist, denn Gott ist nicht dort. Außerdem befinden wir uns dann nicht länger in der Atmosphäre, in der wir etwas beurteilen können.

Vers 8. Aus dieser gottfernen Verbindung sind wir herausgeführt worden, sagt der Apostel. Es wird nicht gesagt, daß wir uns „in der Finsternis“ befanden, sondern daß diejenigen, die jetzt Teilhaber der göttlichen Natur sind, selbst Finsternis waren. Aber jetzt sind wir Licht. Das ist die Natur Gottes, und von ihr sind wir zu Teilhabern

gemacht worden. Dadurch können wir alles erkennen. Auf diese Weise sind wir Licht in dem Herrn. So weit wir uns wirklich in Jesus aufhalten, können wir entsprechend wandeln. „*Wer mir nachfolgt,*“ sagt Jesus, „*wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben. ... Wenn aber jemand in der Nacht wandelt, stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist.*“ (Johannes 8,12; Johannes 11,10). Der natürliche Mensch hat kein Licht.

Vers 9. Die Natur Gottes und Christi hat, wenn sie sich in einem Menschen hienieden zeigt, als Kennzeichen Güte, Sanftmut, praktische Gerechtigkeit und Wahrheit. Wenn wir in der Wahrheit sind, findet jeder Gedanke vor Gott seinen richtigen Platz. Christus war die Wahrheit. Jede seiner Taten entsprach dem, was Er in Sich selbst war und was Gott war. Entweder offenbarte Er unmittelbar Gott, oder Er war als Mensch vor Gott die Wahrheit. Jede meiner Taten sollte dem entsprechen, was ich vor Gott bin. Das ist die Abhängigkeit des inneren Menschen. Ich sollte andere Menschen in allen meinen Beziehungen zu ihnen dieser Gerechtigkeit und Wahrheit entsprechend betrachten (das heißt, in Bezug darauf, was jemand vor Gott ist). Dort gibt es weder Ungerechtigkeit noch Unwahrheit.

Vers 10. Dieser Vers steht in Verbindung damit, was über das Licht in Vers 8 geschrieben steht. (Vers 9 ist eine Einfügung.) Das müssen wir in unserem Verhalten lernen. Oft wird gesagt, daß es schwierig sei, den Willen Gottes zu erkennen. Das liegt indessen daran, daß wir nicht bereit sind, Schwierigkeiten zu begegnen; und dann können wir Seinen Willen nicht herausfinden. In diesem Vers haben wir den sittlichen Zustand einer Seele, welche [Gott; Übs.] gefallen möchte sowie den Wandel im Geist und die Wünsche Gottes verwirklicht, um Ihm angenehm zu sein. Auf diese Weise zeigen wir als Kinder wahre Aufmerksamkeit hinsichtlich jener Person, der wir wohlgefällig sein wollen. In Vers 9 werden die Früchte aufgezählt, welche die natürlichen Erzeugnisse des Lebens Gottes in uns sind. Doch in Vers 10 handelt es sich um die Art und Weise, in welcher Gott in uns wirkt. Unser Auge richtet sich auf andere, nicht auf uns selbst. Dieses Werk Gottes in uns wird auf diese Weise weitergeführt. Ein Kind lernt, während es seinen Vater beobachtet, was ihm gefällt. Es lernt seine Wege kennen. Es weiß, was er liebt in den Umständen, die geschehen mögen. Auf diese Weise prüfen wir, was dem Herrn wohlgefällig ist.

Vers 11. Indem wir die Gerechtigkeit in uns praktisch erfahren, wird eine völlige Trennung vom Bösen bewirkt. Diese Erfahrung bewirkt Früchte des Lichts. Paulus

besteht auf der Notwendigkeit, keine Gemeinschaft mit den Werken der Finsternis zu haben. Ein Christ kann sich mit diesen nicht verbinden, sondern muß sie vielmehr strafen.

Vers 12. Durch diesen Vers wird uns gezeigt, bis zu welchem Ausmaß unsere böse Natur gehen kann.

Vers 13 schildert uns die Wirkung des Lichts in Christus und in einem Christen. In der Finsternis sehen wir nichts; aber das Licht macht alles offenbar. Der natürliche Mensch schämt sich, im Licht das zu tun, was er in der Finsternis tut – Taten, welche unter den Heiden offen geschehen. Das Christentum hat notwendigerweise bis zu einem gewissen Punkt, selbst unter den Unbekehrten, die abscheulichsten Sünden ausgetrieben. Der Christ befindet sich im Licht, das alles enthüllt. Das Licht richtet sich auf jede Verbindung, welche er mit der Welt anknüpfen könnte.

Vers 14. Die Menschen dieser Welt sind tot; und ein Christ, der dem Geist dieser Welt entsprechend wandelt, sieht wie tot aus. Er schlummert inmitten der Toten, wobei er allerdings hin und wieder davon träumt, daß er sich in einer elenden Stellung befindet. Doch hinsichtlich seiner Wirksamkeit liegt er dort unter den Toten. Er weiß nicht, was er tun soll – und wie sollte er auch? Dasselbe könnte ebenso von allen dem in einem Christen gesagt werden, das, sittlich gesehen, „Schlaf“ genannt werden kann. Das ist ein sehr schmerzlicher Zustand im Gegensatz zu jenem, der uns oben geschildert wurde. Christus kann eine Seele nicht erleuchten, die sich so unter die Toten legt. Er vermag zu wirken, um eine solche aufzuwecken. Er gibt indessen denen kein Licht, welche schlafen – denen, die nicht aus den Toten aufwachen. Da das Licht alles offenbar macht, besteht die unbedingte Notwendigkeit, daß ein Christ aufwacht. Dann wird Christus ihm Licht schenken. Christus Selbst ist die Quelle, der Ausdruck und das Ausmaß des Lichts für eine Seele, die aufwacht. Was für einen Nutzen hat Licht für eine Person, die im Finstern wandeln will?

Vers 15. Im Himmel gibt es den Ausdruck „*Sehet nun zu!*“ nicht mehr. Dort dürfen wir unsere vollkommene Freude frei entfalten. Dort ist alles heilig. Hier unten in diesem Leben, in der Mitte des Bösen, müssen wir jedoch aufpassen. Wir müssen weise sein. Ein Mensch dieser Welt muß, um Böses zu vermeiden, in der Kenntnis des Bösen belehrt sein. Der Christ hat es nicht nötig, an das Böse zu denken. Er muß weise sein, ohne eine Kenntnis des Bösen zu besitzen, wie geschrieben steht: „*Weise ... zum Guten, aber einfältig zum Bösen.*“ (Römer 16,19). Christus gibt nämlich

völlige und göttliche Weisheit über das Gute inmitten des Bösen. Während Er auf der Erde lebte, besaß Er keine persönliche Bekanntschaft mit dem Bösen. Das Kind Gottes sollte jene Weisheit besitzen, welche einfältig ist wie die der Taube – geistliche Weisheit.

Vers 16. Auch das ist Weisheit. Wir sollen die gelegene Zeit auskaufen, um Gutes zu tun. Derselbe Ausdruck wird in Bezug auf die Zauberer, die Chaldäer, in Daniel 2,8 benutzt.<sup>6</sup> Sie wollten Zeit gewinnen, um ihre Unfähigkeit zu verbergen. Sie besaßen die Klugheit dieser Welt. Wir benötigen Weisheit, um trotz Satan Gutes bewirken zu können, dessen Gewalt die gegenwärtige Zeit so schwierig macht. Falls wir diese Weisheit zum Guten besitzen, entkommen wir den Listen Satans. Wir verlassen seine Netze auf der anderen Seite, um weiter zu schreiten. Wir tun das Gute, das Gott uns zu tun gibt. Wir haben Zeit für Gott. Wenn wir uns im Licht Gottes aufhalten, wandeln wir in der Einfalt des Guten; und Gott wird bei uns sein. Laßt uns an Gott als unseren Vater denken und an das, was Christus tat, um Seinem Vater in Seinem Wirken zu folgen! (Vergl. Johannes 5,19!). Falls uns Schlaf überwältigt, müssen wir wieder aufwachen; und Christus wird uns Licht schenken.

Verse 17–18. Vers 16 zeigte uns, daß wir die Zeit auskaufen sollen. Die Tage sind böse, in denen Gott Satan erlaubt, seine Macht auszuüben; und so werden sie im allgemeinen bleiben, bis Jesus zurückkehrt. Aber es gibt Zeiten, in denen Gott zuläßt, daß Satan unmittelbarer herrscht. Zu anderen Zeiten hält Er ihn zurück. Die bösen Tage sind eine Züchtigung, eine Demütigung für die Kirche. Doch dem Treuen sind seine Wege vorgezeichnet: Er soll die Zeit auskaufen und die Gelegenheiten, Gutes zu tun, ergreifen. (Nehemia 6,3). Darum wird gesagt (V. 17): „*Seid nicht töricht!*“ Doch es gibt auch eine Energie, eine Kraft im Heiligen Geist, die uns gegeben worden ist und die im Gegensatz zu den Aufreizungen steht, mittelst der die Welt Glaube hervorrufen möchte. Das sind Aufreizungen aus dem Bösen, ein böser Ablauf des Lebens, deren wahres Wesen Vers 18 zeigt. Als der Heilige Geist auf die Hundertzwanzig zu Jerusalem herabkam, sagte die Welt: „*Sie sind voll süßen Weines.*“ (Apostelgeschichte 2,13). Die Kraft des Heiligen Geistes versetzt einen Menschen wirklich über den Bereich jener Kraft, die ihm von Natur zu eigen ist. Die Worte steigen auf zu den Lippen als Frucht der Wirksamkeit des Geistes Gottes; und ein Erlöster ist dann Gegenstand einer Freude, die überfließt. In dem, der voll

<sup>6</sup> Anm. d. Übers.: In der antiken griechischen Übersetzung, der Septuaginta (LXX).

Heiligen Geistes ist, befindet sich etwas für Menschen Übernatürliches – etwas ganz und gar Außergewöhnliches.

Verse 19–20. Das ist ein völlig anderes Leben – eine Freude jenseits des Bereichs dieser Welt. Es handelt sich um eine Gruppe von Menschen, die völlig abseits stehen und die an der Welt und ihren Vergnügungen weder Gefallen, noch Freude finden. Dort befindet sich der Heilige Geist in Kraft. Wenn unter den Christen das Leben herrscht, wenn sie sich mit den Dingen beschäftigen, die ihnen mit Recht zustehen, anstatt in geistlichen Angelegenheiten unentschlossen zu sein, wächst ihr Leben. Infolgedessen sehen wir alles mit Gottes Augen an und vermögen für alles Dank zu sagen. Wir leben und wohnen in der Gegenwart Gottes.

Vers 21. Dieser Geist der Sanftmut erkennt Christus in einem Bruder; und dieser Geist der Unterordnung erhöht sich nicht selbst. Wenn Christen sich zusammenfinden und miteinander Umgang haben, verwirklichen sie diese Forderung; denn Vereinzelnung zeugt häufig von Stolz.

Verse 22–24. Was in diesen Versen gesagt wird, ist hart; denn oft hat eine Frau mehr Weisheit als ihr Gatte. Doch die Wirkung dieser Weisheit sollte für eine Frau darin bestehen, ihrem Gatten den Platz zu überlassen, den Gott ihm gegeben hat. Wenn die Gnade Gottes in den Herzen wirkt, regiert stets jene Ordnung, welche Gott eingesetzt hat. Andererseits, falls die Frau herrscht, ist Gott abwesend. Wenn indessen diese besondere Weisheit Gottes anerkannt wird, wird die Ordnung Gottes aufrechterhalten; und Segen wird die Folge sein.

Verse 25–26. Im Wort Gottes finden wir immer wieder ausdrückliche Anweisungen; und es ist niemals gut, diesen nicht zu folgen. Wir können hier drei Wahrheiten hinsichtlich Christus und der Kirche erkennen, welche aus der Liebe Christi zur Kirche hervor strömen: 1. Er hat die Kirche geliebt und Sich selbst für sie gegeben, 2. um sie durch das Wort zu heiligen und 3. um Sich selbst eine verherrlichte Kirche darzustellen usw.

Verse 27–28. Christus will die Kirche Sich selbst in Herrlichkeit darstellen. Die Reihenfolge, in der diese Wahrheiten aufgezählt werden, gibt uns große Gewißheit. Christus heiligte die Kirche nicht, bevor Er sie erlöst hatte. Nein, nachdem sie Ihm gehörte, widmete Er Sich ihr, um sie so zu machen, wie Er sie haben möchte. Wir müssen hier feststellen, daß nicht gesagt wird, daß Gott die Kirche liebt. Auch

wird nicht auf jene Herzensgüte Gottes verwiesen, welche Seelen zu erretten sucht, obwohl Seine Güte allen Menschen gegenüber wirkt, indem Er Christus zu ihnen sandte. *„Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“* (Johannes 3,16). Es gibt jedoch noch mehr, das nicht eigentlich als die Güte Gottes – sei es in der Bedeutung von Vorsehung, noch Liebe Seiner Natur – bezeichnet werden kann. Gott verlangt in Seinen Ratschlüssen in eine gewisse Beziehung zu Seinem Volk zu treten. Gott verlangt, Kinder zu haben – und Christus eine Braut. Das sind Zuneigungen, die auf einer bestehenden Beziehung beruhen. Wenn Gott uns zu Seinen Kindern gemacht hat, kann Er nicht anders, als uns als Seine Kinder zu lieben. Nachdem Er diese Beziehung erst einmal eingegangen ist, kann Er in derselben nicht zurückstehen. Nirgendwo wird gesagt, daß Christus die Welt geliebt hat, während wir gesehen haben, daß Gott die Welt geliebt hat. Beachte auch das Wesen der Güte Gottes in der Vorsehung (Jona 4,11)! Die Güte Gottes, welche über alle Seine Werke wacht, ist kostbar. Als solche, die Ihm folgen, sollten wir genauso handeln – wir sollten jeden Menschen lieben (Matthäus 5,44–48).

Wir finden jedoch noch einen anderen Gedanken neben dem dieser Güte Gottes. Es gibt außerdem eine Liebe als Folge einer festen Beziehung. Gott hat uns in diese Beziehung versetzt. Daher strömen die Zuneigungen Gottes und Christi natürlicherweise uns entgegen, da wir ihre Gegenstände sind. Gott liebt Seine Kinder mit einer Liebe, die sich niemals verleugnet. Christus nahm die Verantwortung für alle Schulden Seiner Braut auf sich. Darüberhinaus verlor die Kirche als Braut Christi ihr irdisches Bürgertum und erwarb ein himmlisches. Christus wurde zu demjenigen, der für alles, was Seine Kirche getan hat und tun wird, verantwortlich ist. Die Kirche hat als Braut Christi ihre eigene Persönlichkeit verloren, um Christus, ihrem himmlischen Bräutigam, anzugehören. Christus empfindet als der Gesalbte einen Widerwillen für die Welt. Er möchte nichts von dieser Welt. Seine Gefühle weilen nicht dort. In gleicher Weise sollte auch ein Christ nicht fähig sein, die Welt als Gegenstand seines Verlangens und Wandels zu ertragen. Christus hat Sich selbst hingegeben, um die Gerechtigkeit Gottes zufrieden zu stellen und um der Kirche willen die Macht Satans zu besiegen. Nachdem Er sie befreit hat, ist Er mit ihr beschäftigt; und wenn sie nicht Seinen Wünschen entspricht, heiligt Er sie. Der Geist Gottes macht hier eine Anspielung auf eine Handlungsweise unter den Juden, welche sich reinigten, indem sie sich in reinem Wasser wuschen. Durch das Wort

reinigt und heiligt Christus die Kirche. Alle Offenbarungen dessen, was Gott ist, werden so auf das Herz angewandt. Darum sagt Jesus: „*Ich heilige mich selbst für sie.*“ (Johannes 17,19). „Ich sondere Mich als Ausdruck aller Gedanken Gottes ab und teile letztere den Meinen mit, damit auch sie durch die Wahrheit geheiligt werden.“ Christus entspricht vollkommen den Gedanken Gottes. Das Wort ist das Mittel, diese mitzuteilen. Es beurteilt alles in uns und offenbart, was sich in Gott befindet. Das bewirkte Christus, als Er hienieden war.

Das letzte Ziel des Werkes Christi für die Kirche besteht darin, sie „*sich selbst verherrlicht*“ darzustellen als solche, „*die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe.*“

Wir finden hier eine Bezugnahme auf den letzten Adam und die Kirche, wovon Adam und Eva die Bilder waren. Während Adam schlief, bildete Gott für ihn ein Weib und stellte sie ihm vor, als er erwachte. Hier ist es dasselbe. Während Christus sozusagen in Gott verborgen ist, bildet Gott die Kirche; und wenn sie vollendet ist, wird sie Christus vorgestellt – bzw. Christus wird sie Sich selbst vorstellen, indem Er gleichzeitig sowohl Gott als auch der letzte Adam ist.

Es ist kostbar zu sehen, daß Christus sehr genau weiß, Maß zu nehmen, sodaß nicht das Geringste an Seiner Braut zu finden sein wird, das Seinem Herzen nicht gefällt. Sie wird nicht eine einzige Runzel haben, wenn Er sie Sich selbst darstellt. Das alles beruht darauf, daß Er Sich selbst für sie gegeben hat. Er hat nicht allein Seinen Leib in den Tod gegeben – Sein Leben –, sondern auch Sich selbst. Es gibt in Christus nichts – keine liebenden Gefühle, kein Element der Weisheit, keine Kraft der Hingabe, keinen Gedanken, keine Vollkommenheit, nichts in der Selbsthingabe Christi für die Kirche –, auf das der Christ nicht zählen dürfte.

Verse 29–31. Vers 29 enthält etwas mehr als das Vorherige. Christus reinigt nicht nur die Kirche durch das Wort, sondern Er nährt und pflegt sie auch. Er berücksichtigt ihre Schwachheit. Er zeigt Zartheit und Liebe zu ihr, um sie als Sein Leib zu nähren.

Verse 32–33. In Vers 32 wird gesagt: „*Dieses Geheimnis ist groß.*“ Vor dem Herzen des Apostels stand die Beziehung zwischen Christus und der Kirche. Wir erkennen in den Versen, die wir gerade gelesen haben, vier Dinge: 1. Christus gab Sich selbst für die Kirche. 2. Er heiligt sie durch das Wort. 3. Er stellt sie Sich selbst ohne Runzel dar. 4. Er nährt und pflegt sie, indem Er alles, was Er besitzt, ihr gibt, um zu

zeigen, wie lieb sie Ihm ist. Er liebt sie wie Sich selbst. Es ist kostbar, eine innere Überzeugung von den Zuneigungen Christi für die Kirche zu besitzen. Das ist eine wichtige Wahrheit; und es ist für uns notwendig, zwischen dieser Liebe zu unterscheiden, welche den Beziehungen zugehört, welche Gott geknüpft hat, und der Güte Seiner Natur zu allen Menschen. Die Folge davon ist, daß Christus das ganze Werk auf Sich nimmt. Wir sind ausschließlich Sein – ganz und gar Sein. Das ist nicht das Gesetz, sondern ein Band, welches uns miteinander verbindet; und dieses Band ist Christus. In dem Augenblick, wenn die Kraft des Menschen wirkt, handelt es sich nicht mehr um Christus, der alles für uns auf Sich genommen hat.



## Kapitel 6

Vers 1. Wir können die Kraft dieses Ausdrucks „Gehorsam im Herrn“ oder „dem Herrn entsprechend“ nicht verstehen, bevor wir nicht unseren Platz vor dem Herrn mit geistlichem Verständnis einnehmen. Christus hatte, als Er bei Seiner Mutter und Joseph war, die Kraft jener Beziehung in Sich selbst. Die Kraft, Gutes und Böses zu unterscheiden, führte Ihn zum Gehorsam. Ähnlich ist es auch mit uns. In Bezug auf unsere Beziehungen in der Welt haben wir zu gehorchen. Wir müssen unsere Stellung in Christus verstehen, um zum Gehorsam fähig zu sein. Gott bildete diese Beziehungen schon am Anfang. Natürliche Beziehungen sind von Gott; doch die Sünde hat alles verdorben. Der Herr handelt jetzt so: Er liefert kein Heilmittel für diesen ruinierten Zustand. Statt dessen führt Er einen neuen Menschen ein, indem Er Sich selbst ohne Sünde hingegeben hat, um die Sünde wegzunehmen. Dieser neue Mensch ist Christus. Offensichtlich erkennt dieser Neue Mensch das an, was Gott getan hat, um diese natürlichen Beziehungen aufzurichten. Aber Er handelt in einer Weise, die jenen Beziehungen überlegen ist. So erkannte Christus nichts in dieser Welt an, als Er Seinen öffentlichen Dienst begann. Doch als Einzelperson unterwarf Er Sich allem, indem Er inmitten des Bösen vollkommen war. Als Er in diese Welt kam, sagte Er: „*Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?*“ (Lukas 2,49).

Nichtsdestoweniger unterwarf Er Sich solange denen, welche sich für Ihn in der Stellung von Eltern befanden, bis Gott Ihn zu Seinem besonderen Dienst berief. Er handelte als von Gott kommend und als über einer Verpflichtung stehend. Der Christ steht in gleicher Weise durch Seine Einheit mit Christus über seinen Verpflichtungen, insofern er zu Gott eine neue Beziehung jenseits der Natur besitzt. Dennoch erkennt er diese Verpflichtungen dem Verständnis entsprechend an, welches ihm diese neue Beziehung mitgeteilt hat. Infolgedessen ist er unendlich

gehorsamer, indem er als von Gott ausgehend gehorcht. Es ist nun unmöglich, daß ich als von Gott kommend Böses tue oder irgendetwas der Autorität Christi vorziehe. Ich bin unterwürfig in Übereinstimmung mit der Vollkommenheit Gottes in Christus; und gleicherweise wird durch die Einführung des neuen Menschen die Kraft der Verpflichtung aufrechterhalten. Doch das geschieht Gott entsprechend. Um zu handeln, wie Christus in der Welt gehandelt hat, benötigen wir geistliches Unterscheidungsvermögen. Gott kann die Beziehungen, die Er erschaffen hat, nicht verleugnen. Falls ich indessen in diesen Beziehungen handle als ein Mensch von oben und nicht von unten, werde ich aus ganzem Herzen gehorchen. Das geschieht aber aus einer höheren Stellung heraus, welche nichts Böses erlaubt, in welches ich von solchen Menschen, mit denen ich in dieser Beziehung stehe, gezogen werden könnte. Ich kann nämlich nichts Böses „im Herrn“ tun. Das ist ein sehr einfacher Grundsatz.

Verse 2–3. Paulus bezieht sich auf eine Verheißung, welche für viele eine Schwierigkeit darstellt, als gehörten jetzt zeitliche Verheißungen zu einer bestimmten Verhaltensweise. Das Zitat soll uns einfach zeigen, wie sehr Gott unter dem Gesetz Gehorsam schätzte. Dennoch glaube ich, daß zum Gehorsam gegen Eltern ein besonderer Segen gehört. Aber in der Ordnung der Regierung Gottes, in der Handlungsweise Gottes mit uns persönlich in der Welt, gibt es wichtige Gesichtspunkte, welche diesen Grundsatz umgestalten. Das jüdische System war ein Ausdruck der Regierung Gottes in dieser Welt; und die Segnung gehörte dem, der seinen Vater und seine Mutter ehrte.

Vers 4. Das ist eine wichtige Wahrheit für Eltern, welche daraus entströmt, daß die Kirche eine abgesonderte Menschengruppe ist. Offensichtlich verlangt Gott, daß die Kinder von Christen als Christen aufgezogen werden. In Bezug auf mein Kind soll ich als Christ handeln und nicht anders. Ich muß ihm gegenüber die Zucht Gottes anwenden und es wie einen Jünger erziehen. Es ist sehr schlecht, wenn wir anders handeln. Wenn es geschieht, daß Eltern sich bekehren, während ihre Kinder allmählich erwachsen werden, wird es für diese Eltern schwieriger sein, die Kinder in der gerade geschilderten Weise aufzuziehen. Gott ist jedoch treu, um diese Eltern zu leiten und sie entsprechend dem, was sie benötigen, zu führen. Für sie wird das ein Gegenstand des Gebets sein. In dem vorliegenden Vers setzt der Apostel voraus, daß die Eltern gerade damit beginnen, ihre Kinder aufzuziehen.

Falls eine christliche Mutter ihr Kind in die Welt einführt oder diesen Eingang in die Welt erlaubt<sup>7</sup>, muß sie eine heftige Rückwirkung erwarten, wenn ihr Kind sich inmitten der Welt befindet. Aber Gott ist einer Mutter gegenüber treu, die des Herrn Anordnungen treu folgt. Wo immer es eine Pflicht gibt, ist Gott da; und Gott ist darin treu, uns Gelingen zu schenken, obwohl wir vielleicht durch manche schmerzliche Stunde zu gehen haben. Aber ach! Wir lieben das Leichte. Andererseits ist es für uns nicht richtig, das Wort Gottes als Gesetz zu benutzen, um unser Kind zum Gehorsam zu zwingen. Wir hören häufig Eltern zu ihren Kindern sagen, daß Gott sie, wenn sie nicht brav sind, strafen wird. Damit stellen sie diese unter ein Gesetz. Das sollte nicht sein. Ich sollte für mein Kind ein Christ sein. Gott kann Eltern nicht segnen, die aus der christlichen Religion für ihre Kinder ein strenges Gesetz machen, und natürlich noch viel weniger, wenn sie für sich selbst zulassen, daß sie zur Weltförmigkeit und weltlichen Beweggründen zurückkehren. Sie sollten bezüglich ihrer Kinder Christen sein und mit ihnen entsprechend der Wahrheit handeln, in welche Gott sie hineingeführt hat.

Verse 5–6. Der Ausdruck „*als dem Christus*“ ist auffallend. Was nicht in der Weise Gottes getan wird, sollte überhaupt nicht getan werden. Hinsichtlich unseres eigenen Willens benötigen wir Unterwürfigkeit und geistliches Unterscheidungsvermögen, um zu erkennen, wann die Unterwürfigkeit unumschränkt zu sein hat. Wenn nichts Böses darin liegt, daß ich mich unterordne, handle ich als von Gott, ohne zu fragen, ob die Autorität weise ist oder nicht. Ich selbst bin dann in meinem Gehorsam weise. In solchen Fällen beunruhe ich mich nicht, wenn es um die Frage geht, ob ich meinem [irdischen; Übs.] Herrn gehorchen soll in dem, was er mir sagt. Ich tue, was er wünscht – egal, was. Ich tue es vor und für Gott.

Vers 7. Es spielt eine geringe Rolle, wohin Gott mich in dieser Welt gestellt hat – vorausgesetzt, ich diene Christus. Diesen Grundsatz dürfen wir auf die gewöhnlichsten Umstände des Lebens anwenden. Sogar wenn ich ein Feuer anzünde, kann ich es als für den Herrn tun. Wie ehrenvoll wird diese Handlung dadurch! Was ich tue, tue ich für Ihn und weil Er wünscht, daß ich es tue. Ich tue es guten Willens für den Herrn Jesus, indem ich Ihm mit Liebe diene.

---

<sup>7</sup> Anm. d. Übers.: Es geht hier wohl um die sogenannte Einführung in die Gesellschaft, wie sie früher und in bestimmten gehobenen Gesellschaftskreisen gepflegt wurde.

Vers 8. Die christliche Religion hat ihren Weg in die Mitte des Bösen gefunden und Freiheit gegeben, wo es keine gab. Sie wurde sogar den armen Sklaven mitgeteilt, und zwar ohne sie aus diesem Stand der Knechtschaft herauszunehmen. Das Evangelium berührt diese Stellung nicht. Paulus anerkannte die Sklaverei als ein Recht, als er Onesimus zu seinem Herrn zurück sandte und letzterem sagte, er solle diesen Sklaven in Gnade wie einen Bruder behandeln. (Philemon 16). Christus kam dort hinein, wo die Sünde herrschte. Seine Gabe ist eine Kraft, die allem auf der Erde weit überlegen ist und selbst in der Mitte dessen, was hier gefunden wird, bestehen kann.

Vers 9. Ihr seid Sklaven Christi und Knechte Christi; und bei Ihm gibt es kein Ansehen der Person. Als Sklave darfst du Ihm dienen, wie niedrig auch deine Stellung hinsichtlich dieser Welt sein mag; und falls du ein Herr bist, solltest auch du Ihm dienen, welche Vorzüge du hienieden auch besitzen magst.

Vers 10. Hier liegt die Stärke. Welche Freude ist es, sagen zu können: Wenn ich schwach bin, ist Christus meine Kraft. Wir genießen diese Kraft nicht, wenn wir uns in einigem Abstand zum Herrn aufhalten und uns mit den Umständen auseinandersetzen, anstatt uns im Gebet zu Jesus zurückzuziehen. Wenn wir uns dem Gebet anvertrauen, wird alles bald überwunden sein.

Vers 11. Wir müssen die ganze Waffenrüstung Gottes anziehen; denn wenn wir nur die Wahrheit, aber nicht die Gerechtigkeit angezogen haben oder nur die Gerechtigkeit ohne die Wahrheit, kann der Teufel uns erreichen. Der erste Rat, den der Heilige Geist uns hier gibt, lautet: „*Seid stark in dem Herrn!*“, und als zweiten die Aufforderung, die ganze Waffenrüstung Gottes zu tragen. Die Waffen des Menschen sind nämlich kraftlos gegen geistliche Bosheit. Der Mensch dieser Welt erfährt nichts davon, daß er ein Ziel der Angriffe Satans ist; denn in Wirklichkeit ist er sogar Satans Sklave, der niemals befreit wurde. Doch der Christ ist Gegenstand seiner Angriffe; und wenn er nicht mit der ganzen Waffenrüstung Gottes bekleidet ist, erreichen ihn die Pfeile des Feindes. Niemand kann ihm widerstehen außer derjenige, der so bekleidet ist; denn Satan ist immer da mit seinen Fallstricken und Listen. Oft kommt er als Löwe, doch gewöhnlich als Schlange. Er versucht uns zu erreichen und die Spitze seiner Waffe in uns eindringen zu lassen. Er beabsichtigt seinen Schlag gegen jeden ungeschützten Teil unseres [geistlichen; Übs.] Körpers zu führen, der nicht mit dieser Waffenrüstung Gottes bedeckt ist.

Vers 12. Wir streiten nicht mit Fleisch und Blut, d. h., gegen Menschen, wie die Israeliten gegen die Kanaaniter zu kämpfen hatten. Nein! Sondern gegen die geistlichen Bosheiten, gegen die Mächte dieser Welt! Wenn das Fleisch im Christen wirkt, kann Satan ihn angreifen. Das Fleisch hat überhaupt keine Kraft gegen Satan. *„Der aus Gott Geborene bewahrt sich, und der Böse tastet ihn nicht an.“* (1. Johannes 5,18). Ein vollkommenes Beispiel finden wir in Jesus. Der neue Mensch in uns wird niemals versucht. Diese bösen Mächte befinden sich im Himmel, von wo sie noch nicht hinausgetrieben worden sind; und in ihrer Bosheit wirken sie nicht in einer grob anstößigen, sondern in einer geistlichen Weise. Christus sitzt noch; und Seine Feinde sind noch nicht unter Seine Füße gelegt worden. Wir haben jedoch die Verheißung, daß der Gott des Friedens bald Satan unter unsere Füße zertreten wird. (Römer 16,20). Es ist wichtig, daß wir uns nicht von Satan erschrecken lassen, da wir in Christus den Sieg über den Feind unserer Seelen gewinnen. Dennoch ist es nötig, daß wir uns vor seinen Hinterhalten hüten und wissen, was gegen uns wirkt.

Was uns bewahrt ist die Macht des Heiligen Geistes auf dem Weg des Gehorsams. Die Gegenwart des Feindes im Himmel hat alles Gute, das Gott jemals dem Menschen gegeben hat, beeinträchtigt; und so ist es immer noch. Das gilt sogar für die Christenheit auf der Erde; denn die Himmel sind noch nicht verwandelt. Die Atmosphäre (Luftraum) ist böse. Doch es wird gesagt: *„Widerstehet dem Teufel, und er wird von euch fliehen!“* (Jakobus 4,7). Wenn Satan in uns Christus begegnet, flieht er, weil Christus ihn besiegt hat. Das Fleisch vermag ihm nicht zu widerstehen. Wenn ich im Fleisch bin, überwindet mich der Feind, wie wir es bei Petrus sehen. Petrus vermochte nach seinem Fall seine Brüder zu stärken, da er sich selbst und seine Schwachheit kennen gelernt hatte sowie auch die Gnade Christi. Das sollten wir uns gut merken! Indem wir im Heiligen Geist wandeln, sind wir vor den Pfeilen des Feindes geschützt.

Vers 13. In den vorherigen Versen wird die allgemeine Stellung eines Kindes Gottes in bösen Tagen betrachtet. Jetzt wird von der Waffenrüstung mehr in den Einzelheiten gesprochen. Wir sahen zweierlei: 1. Wir müssen mit der ganzen Waffenrüstung bewaffnet sein. 2. Wir müssen mit der ganzen Waffenrüstung Gottes bewaffnet sein. Ausschließlich diese Waffenrüstung kann den Angriffen des Feindes widerstehen. Es gibt Zeiten, in denen uns der Feind angreift und in denen Gott zuläßt, daß wir mehr oder weniger versucht werden. Die ganze gegenwärtige Haushaltung

(Dispensation) ist der „böse Tag“, an dem Satan erlaubt ist, seine Macht auszuüben. Christus ist von der Erde abwesend; und Satan darf seine Macht auf derselben entfalten.

Es gibt Augenblicke, in denen wir in Frieden Gemeinschaft mit dem Herrn genießen, ohne daß der Feind uns stört. Dann ist alles Friede. Es gibt indessen auch Zeiten, in denen wir die Macht Satans fühlen müssen. Zweifellos ist auch die Macht Christi da, aber um zu kämpfen. Darum wird gesagt: „*Nehmet die ganze Waffenrüstung Gottes!*“ Hier wird von dem Widerstand gegen die offensichtlichen Angriffe Satans gesprochen. Dabei geht es nicht einfach darum, wie es bei Israel der Fall war, gewisse Siege zu gewinnen, gewisse Gebiete zu erobern und im Land Fortschritte zu machen. Das ist nicht der Gedanke, der unmittelbar vor dem Apostel steht. Insoweit wir mit dem Heiligen Geist erfüllt sind, besitzen wir schon alles, obwohl wir gleichzeitig in den himmlischen Örtern Krieg führen müssen. Satan versucht, unser Vertrauen zu zerstören, uns von dem Genuß Christi abzuhalten und das Bewußtsein von uns zu nehmen, daß wir alles in Ihm besitzen. Was wir also in dieser Stellung zu tun haben, ist, fest zu stehen. Alles gehört uns; und wenn wir feststehen, besitzen wir es auch. Satan versucht, unseren Standpunkt zu erschüttern. Darum werden wir aufgefordert, unsere Rüstung anzuziehen und fest zu stehen.

Vers 14. In diesem Vers werden die Mittel zum Widerstand vor mich gestellt. Unsere Lenden müssen mit Wahrheit umgürtet sein. Anderenfalls wären wir wie ein Schiff mit voll ausgebreiteten Segeln, aber ohne Ballast – es würde untergehen. Ballast, um dem Schiff Stabilität zu verleihen, ist unbedingt nötig. Es steht geschrieben: „*Heilige sie durch die Wahrheit: dein Wort ist Wahrheit*“ (Johannes 17,17) und etwas weiter: „*Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie Geheiligte seien durch Wahrheit.*“ (Johannes 17,19). Christus heiligte Sich selbst als Ausdruck aller Wahrheit Gottes im Menschen. Er besaß nicht nur die Kenntnis der Wahrheit. Er war Selbst die Wahrheit. Wir sollen nicht nur die Wahrheit kennen, sondern unsere Zuneigungen sollen auch durch dieselbe gefüllt und regiert werden. Wenn unsere Herzen von Jesus erfüllt sind, werden wir durch die Wahrheit geheiligt, wie sie in Jesus ist. Das macht uns frei und heiligt uns.

Das Wort „Nieren“ [im Wort Gottes; Übs.] spricht von allem, was in uns ist. Die inneren Gefühle, die inneren Gedanken, alles wendet sich an Gott. Das Herz ist bei Gott. Alles, was nicht von Ihm ist, wird gerichtet. Ich befinde mich mit Ihm

in Gemeinschaft. Ich befinde mich in Seiner Gegenwart – werde von Ihm belehrt. Der Apostel dringt darauf, daß unsere Gedanken und unsere Gefühle von der Wahrheit beherrscht werden – daß das, was der Heilige Geist uns lehrt, über unsere Herzen regiert. Damit müssen wir beginnen. Das Herz muß frei sein – frei von der Macht jeder Lust und jedes geistlichen Irrtums. Dann besitzen wir Freiheit in der Wahrheit. Wir können nicht glücklich sein, wenn wir unseren Herzen erlauben, allem nachzulaufen, was sich uns anbietet; denn dann sind wir in unserem Dienst nicht fähig, Satan zu widerstehen. Vielleicht nehmen wir sogar das Böse nicht wahr. Seine Auswirkungen werden anfangs nicht empfunden. Doch an einem bösen Tag offenbart es sich. (Siehe Hiob!). Satan streift um uns herum und sucht, uns zu überwältigen. Das ist der Grund, warum wir unsere Herzen nicht ohne Achtsamkeit oder Wachsamkeit hinter allem her laufen lassen dürfen. Satan wird dann nämlich am bösen Tag über uns Gewalt gewinnen. Der fest gegründete Christ unterscheidet Gutes und Böses. Seine Gedanken schweifen nicht länger hienieden herum. Wenn unsere Gedanken im Himmel bei Jesus sind, befinden wir uns in Sicherheit. Es ist für uns unmöglich, auf der Erde glücklich zu sein, wenn wir nicht in Heiligkeit wandeln. Dort im Himmel dürfen wir unsere Herzen freilassen, weil es dort nichts anderes gibt als Heiligkeit und die Herrlichkeit Gottes. Aber hier in Anwesenheit des Feindes und mit solchen trügerischen Herzen benötigen wir Wahrheit, um letztere zu leiten. *„Stehet nun, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit!“* Das heißt, daß das, was sich in Christus befindet, auf unsere Neigungen angewandt wird, damit das Herz Verständnis über geistliche Dinge besitzt und wir Christus entsprechend wandeln.

Beachten wir, daß alles, was wir gerade gesagt haben, ausnahmslos für jeden Christen gilt; denn er befindet sich in der Wahrheit. Er hat die Gerechtigkeit des Glaubens und besitzt das Evangelium des Friedens. Der Apostel wünscht indessen, daß wir diese Gnaden auf unserem praktischen Wandel nutzen. Falls unsere Herzen vom Geist Jesu geleitet werden, sind wir uns bewußt, daß wir in allem, was uns betrifft, in praktischer Gerechtigkeit wandeln. Satan vermag am bösen Tag nichts gegen uns zu sagen. Nichts kann uns schwächen in unserem Kampf mit ihm. Falls kein gutes Gewissen vorliegt, wenn die Gerechtigkeit nicht verwirklicht wird, haben wir keine Kraft. Wir müssen uns dann am Tag des Kampfes verstecken. Wenn Satan die Kinder Gottes angreift, dann handelt er auf dem Grundsatz der Heiligkeit Gottes. Sie werden überwältigt, wenn etwas auf ihren Gewissen liegt, bezüglich dessen

eine weltliche Person überhaupt kein Unbehagen fühlt. Indem der Heilige Geist auf das Gewissen einwirkt, kann Er Seine Kraft ausschließlich der Heiligkeit mitteilen; und für Ihn gibt es keine andere als nur die Heiligkeit Gottes.

Andererseits, je näher wir uns bei Gott aufhalten, desto mehr sucht Satan uns zu überraschen. Es ist für einen Menschen unmöglich, in rechter Weise die Heiligkeit Gottes zu ermessen, falls er nicht fest in der Gnade steht und standhaft den Angriffen Satans begegnet. Wenn wir nicht entsprechend dem Licht, das wir zu haben bekennen, vor Gott wandeln, ist Gottes Kraft nicht mit uns; und oft hält Gott sogar das Licht zurück, in dem wir nicht zu wandeln begehren. Falls wir in irgendeiner Sache gesündigt haben, müssen wir bei der Gnade Zuflucht suchen. Falls wir gewohnheitsmäßig im Geist wandeln, werden wir, sobald wir gestrauchelt sind, uns selbst vor Gott richten, bevor Satan uns angreift; denn Gott ist gut und treu in Seiner Gnade; und wir werden ruhig sein. Christus war immer in Gemeinschaft mit Seinem Vater; und als der böse Tag kam, war Er ruhig. (Um einen gefallenen Gläubigen zu sehen, blicke auf das Beispiel Davids in Psalm 32,5! „*Du hast vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde ...*“).

Der Heilige Geist befiehlt also, mit dem Brustharnisch der Gerechtigkeit bekleidet zu sein, weil mit diesem Waffenstück nichts auf unserem Gewissen liegt. Ein Mann kann sein Schwert nicht benutzen, wenn er krank ist. Gott beginnt demnach damit, wie wir schon gesagt haben, den Menschen selbst zu kräftigen. Danach spricht Er von dem Zeugnis, das dieser abzulegen hat. Gott möchte, daß der Krieger auf die Schlacht vorbereitet ist.

Vers 15. Wer heilig und gerecht in seinem täglichen Wandel ist, steht in Gemeinschaft mit Gott. Er befindet sich in Frieden und in Ruhe hinsichtlich allen seinen Verbindungen mit Gott. Er ist wachsam bezüglich dessen, was gut ist, indem er weiß, daß sich Satan auf der Pirsch befindet. Er hat indessen keine Furcht, weil er weiß, daß er mit Gott wandelt. Nichts kann ihn auf seinem Weg beunruhigen. Infolgedessen befindet er sich in Frieden. Der Titel „Gott des Friedens“ wird Gott häufiger als jeder andere gegeben. (1. Thessalonicher 5,23; Hebräer 13,20; Römer 16,20 usw.). Wenn ein Gedanke im Zusammenhang mit dem Wesen Gottes besonders hervorsticht, so ist es der Friede. Die Seele, welche sich in Gott aufhält, ist voller Friede. Sie erfreut sich vollkommen des Evangeliums Gottes. Sie genießt Seine Gnade. Sie ist in Frieden und geht aus der unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott

hinaus zu einem Wandel durch diese arme Welt. In diesem Geist des Friedens sind alle ihre Wege durch Frieden gekennzeichnet. Ein derartiger Charakter ist ihrem ganzen Wandel in unserer Welt aufgedrückt. Nachdem Gott der Seele diesen Platz vor Ihm geschenkt hat, beginnt Er damit, sie über den Wandel zu belehren; und der Wandel einer solchen Person hienieden nimmt an dem genannten Evangelium des Friedens teil. Zuerst genießen wir diesen Frieden gemeinsam mit Gott durch das Evangelium aufgrund der Wirksamkeit des Werkes Christi. Außerdem versetzt uns dieser Friede in Gemeinschaft mit Gott und macht uns glücklich in dem, was gut ist. Solche Gemeinschaft ermöglicht uns, die Sünde und die Rebellion des Herzens zu überwinden. Alles, was uns dann begegnet, offenbart in unserem Wandel durch den Heiligen Geist jenen Frieden, den wir genießen. Es ist schön, eine Seele zu sehen, welche die Kraft eines solchen Friedens in die Welt hineinbringt.

Auf diesem treuen Wandel erlebt der Christ die feurigen Pfeile des Bösen. Je treuer er ist, desto mehr sucht Satan ihn zu beunruhigen. Wenn er einen bösen Gedanken durch das Herz schießen läßt, so ist das ein Pfeil. Doch die Seele des Treuen ist in Frieden. Nichts kann ihn beunruhigen, obwohl Satan diesen Frieden stören möchte. Wenn verborgene Selbstzufriedenheit sich in ein Herz einschleicht, ist es der Feind, der unser Vertrauen wegnehmen möchte. Wir erblicken Christus in diesem ruhigen und vollkommenen Vertrauen inmitten Seiner Leiden. (Johannes 18,11). Friede bewahrte Seine Seele. Das heißt nicht, daß Er Freude daran hatte, den Kelch zu trinken. Aber Er empfand Freude, ihn aus der Hand Dessen zu nehmen, Der ihn Ihm darreichte. Nichts konnte Sein Vertrauen erschüttern. Alle Pfeile Satans wurden am Schild des Glaubens ausgelöscht. Als Er im Herzen zerbrochen und von der Bosheit der Menschen überwältigt war, sagte Er: „*Ich preise dich, Vater!*“ (Matthäus 11,25). Wenn wir einer Versuchung begegnen, sollen wir nicht andere Menschen anklagen oder ihnen Vorwürfe machen, sondern unsere Zuflucht bei Gott nehmen. Aber häufig handeln wir umgekehrt. Wir mißtrauen Gott. Wenn wir auf Schwierigkeiten treffen, zweifeln wir an Gott und tadeln Ihn für die Ungerechtigkeit der Menschen. Satan versucht Mißtrauen zu erwecken. Darum sagt der Apostel, daß wir den Schild des Glaubens aufnehmen müssen.

Vers 16. Völliges Vertrauen auf Gott wird benötigt. Von einer Stellung aus, in der wir alle Stürme von oben beobachten, sind wir in Frieden. Falls wir indessen dieses Vertrauen nicht haben, gibt es Umstände, die uns beunruhigen. Das ist unsere Lage:

Wir befinden uns auf der Erde und das Fleisch ist noch in uns. Satan befindet sich im Himmel; aber Christus steht höher, nämlich zur Rechten Gottes. Christus hat Satan noch nicht ausgetrieben (damit der Glaube auf die Probe gestellt wird). Durch den Glauben können wir indessen die Wahrheit für uns in Anspruch nehmen, daß Christus alles getan, den Sieg über Satan errungen und über alle Himmel hinaufgestiegen Seinen Platz zur Rechten Gottes eingenommen hat. Damit befinden auch wir uns über allen Umständen. Ich kenne Christus. Ich bin Gott nahe. Ich betrachte alles Gott und nicht den Umständen entsprechend. In 4. Mose sehen wir, wie Israel, als kein Wasser da war, Gott die Schuld gab und Mose an sich selbst und seine eigene Wichtigkeit dachte. (4. Mose 20). Wir verhalten uns in Anfechtungen häufig in derselben Weise. Das ist jedoch ein Mangel an Vertrauen auf Gott. Satan möchte die Verbindungen zwischen uns und Gott zerreißen. Aber Gott hat uns offensichtliche Proben Seiner Liebe geschenkt, indem Er Seinen Sohn gab, der alle Gewalt im Himmel und auf der Erde besitzt. Satan kann uns Seine Gnade nicht wegnehmen. Wenn unsere Lenden jedoch nicht umgürtet sind, wird unsere Gemeinschaft unterbrochen.

Vers 17. Die Errettung einer Seele, die einmal zu Gott gebracht worden ist, steht fest. Diese Wahrheit ist ein Helm, ein Schutz, der uns vor den Attacken des Feindes beschirmt. Es besteht ein Unterschied zwischen dieser gesegneten Stellung und einem Wirken für die Errettung. In meinen Kämpfen mit dem Feind trage ich auf meinem Haupt die Sicherheit meines Heils. Satan kann mich nicht erreichen; ich habe ewiges Leben. Dahinein kann Satan nicht eindringen. Das gibt Kühnheit im Kampf. In dem Bewußtsein, daß Gott uns errettet hat, schreiten wir voran. Das Haupt ist aufgerichtet (aber wegen der Furcht Gottes nicht mit Stolz). Indem wir auf Ihn vertrauen, fürchten wir nichts. Das ist der Fall, wenn wir die Zuneigungen Christi besitzen. Wir sind in einen solchen Stand versetzt, daß wir mit Kühnheit durch eine uns mitgeteilte Kraft, die uns die Waffenrüstung Gottes benutzen läßt, vorangehen können. Das wünscht Gott für uns. Es ist eine gesegnete Stellung, um im Kampf fest zu stehen. Bei dem Gericht über den inneren Menschen wird die Wahrheit angewandt. Praktische Gerechtigkeit sichert das Gewissen vor den Anschlägen des Feindes. Die Macht des Friedens vermittelt unserm Wandel ihren Charakter. Vertrauen auf die Liebe Gottes löscht die vergifteten Pfeile des Zweifels aus. Die Gewißheit des Heils schenkt uns Kühnheit, vorwärts zu gehen.

Im Vorhergehenden haben wir gesehen, daß der Apostel damit beginnt, uns vorzustellen, was uns innere Stärke gibt, nämlich Verteidigungswaffen gegen die Angriffe des Feindes. Jetzt spricht er von den Angriffswaffen und beginnt mit dem Schwert des Geistes als das Mittel, an einem bösen Tag der Macht Satans zu widerstehen. Paulus spricht vom Schwert als ein Mittel, bestehen zu können. Der Helm wird vor das Schwert gestellt, weil dann, wenn dieses Vertrauen, diese Sicherheit, fehlt, wir das Schwert des Geistes nicht richtig benutzen können. Alle Drohungen, Warnungen und Vorschriften hinsichtlich der Heiligung werden in der Hand Satans genauso viele Mittel, uns mit Beschlag zu belegen, falls wir nicht die Zuversicht haben, daß Gott für uns ist. Ohne diese Zuversicht vermag Satan sogar das Wort Gottes zu benutzen, um uns zu überwältigen. Dieses Wort wird „Sword des Geistes“ genannt. Es geht nicht um unser Verständnis, sondern um den Geist Gottes in uns. Der Geist Gottes allein, kann das Schwert des Wortes handhaben. Es ist dieser Geist, der uns an die richtigen Bibelstellen im Augenblick der Versuchung erinnert. Davon haben wir ein treffendes Beispiel in Christus während der Stunde Seiner Versuchung. Wir mögen über die Dinge Gottes nachdenken. Das hilft aber nichts gegen den Feind. Der Geist muß in uns wirken und das Wort Gottes anwenden. Offensichtlich kann der Heilige Geist nicht auf diese Weise das Wort Gottes benutzen, wenn wir Ihn betrübt haben und unsere Lenden nicht umgürtet sind. Im Gegenteil, Satan verwendet dann dieses Wort gegen uns. Falls ein Christ nicht das glückliche Gefühl hat, für Gott da zu sein, vermag er nichts zu sagen, wenn Satan eine Versuchung vor ihn stellt. Die kleinste Warnung des Wortes beunruhigt und überwältigt den Gläubigen, weil das Wort nicht durch den Heiligen Geist eine Waffe in seiner Hand gegen den Feind ist. Statt dessen befindet es sich in der Hand des Feindes und richtet sich gegen den Gläubigen. Es ist natürlich wahr, daß Gott das Wort als Mittel benutzt, von Sünde zu überführen und auf diese Weise die Seele aufzuwecken, indem Er auf das Gewissen einwirkt. Aber zu jeder Zeit, in der dieses Wort nicht auf dem Grundsatz der Gnade nutzbar gemacht wird, handelt es sich nicht um ein Werk des Heiligen Geistes. Falls die Überführung von Sünde uns dahin leitet, Gott zu mißtrauen, kommt sie nicht von Ihm, sondern vom Feind. Der Heilige Geist überführt uns von Sünde durch das Wort. Doch Er zeigt auch die Zuflucht in Christus. Er treibt uns nicht in Verzweiflung.

Das Wort wird uns als eine zu benutzende Waffe vorgestellt, weil es in zweifacher Weise wirkt. Erstens: Der Heilige Geist vermag, indem Er das Wort gebraucht, in uns

zu wirken und uns einen Gegenstand vorzustellen, der unsere Herzen mit Freude und Hoffnung erfüllt. Zweitens kann Er es verwenden, wenn Er uns von Sünde überführen will. Tatsächlich will der Geist uns zeigen, was die Folgen einer Sünde sind. Er wird indessen niemals sagen, daß Christus für unsere Seelen nicht ausreicht. Er kann das Zeugnis nicht verleugnen, das Er in Hinsicht auf die Herrlichkeit und das Werk Jesu in Gnade ablegt. Er benutzt die Heiligkeit Gottes, um in uns das tiefste Empfinden für Sünde hervorzurufen. Er wird jedoch niemals sagen, daß Gott nicht der Gott der Gnade für uns ist. Für einen Christen, der den Frieden genießt und dem die Liebe des Vaters geoffenbart wurde, ist vollkommen klar, daß es nicht der Geist Gottes ist, der irgendwelche anderen Gefühle hinsichtlich der Sünde hervorruft. Wenn wir gefehlt haben, will der Geist Gottes uns traurig machen; aber Er wird niemals sagen, daß der Herr des Hauses nicht unser Herr ist. Ein solcher Gedanke wäre eine Frucht des Unglaubens.

Doch hier geht der Apostel noch ein wenig weiter. Er setzt voraus, daß Glaube ausgeübt wird und legt das Wort in unsere Hand. Satan will uns einreden, daß wir nicht fähig sind, das Schwert des Geistes zu benutzen. Dann wird dieser selbe Geist, der uns an eine Bibelstelle erinnert, Satan zum Schweigen bringen. Blicke noch einmal auf Christus in Seiner Versuchung – auf Christus, der nie Seine Zuversicht verlor! Dort war der Geist Gottes in Kraft. Christus hatte Seine Lenden umgürtet und den Brustharnisch der Gerechtigkeit angetan. Er blieb ruhig und wußte die richtige Bibelstelle für die gegebenen Umstände anzuführen. Paulus setzt einen Christen voraus, der in dieser Kraft des Geistes feststeht und den Mund Satans völlig zum Schweigen bringt, wenn dieser auf tausend Weisen versucht, ihn stolpern zu lassen. Indem ein solcher Christ über alle Verteidigungswaffen verfügt, kann er das Schwert des Geistes anwenden; und wenn der Heilige Geist in ihm nicht betrübt ist, legt Dieser Zeugnis ab von der Gunst Gottes. Das Wort Gottes ist die kraftvollste Waffe der Stärke bei einem Christen.

Verse 18–20. Die zweite dieser [Angriffs-; Übs.] Waffen, die uns geschenkt worden sind, ist das Gebet im Heiligen Geist. Das ist jenes Gebet, welches der Energie eines geistlichen Lebens entspringt, in dem der Heilige Geist in uns nicht betrübt ist. Derselbe Geist, der in uns wirkt, benutzt das Wort, wird zu einem Geist der Fürsprache und wünscht ein Eingreifen Gottes zugunsten der Erlösten und des Werkes Gottes in der Welt. Die Seele befindet sich zufrieden in der Gegenwart Gottes.

Sie wacht, anstatt zuzulassen, daß sie überrascht werden könnte. Ihre Gebete werden, anstatt anzuklagen, der Kraft des Heiligen Geistes entsprechen. Wir vermögen dann, das Gebet als Menschen zu gebrauchen, die gewacht haben und während ihres Wachens Gegenstände für das Eingreifen Gottes fanden. Wir mögen angefochten sein, niedergeworfen – wir befinden uns indessen nicht unter der Gewalt des Feindes.

Falls ich schlechte Nachrichten höre – sei es in Bezug auf die Kirche (Versammlung) Gottes, sei es eines Bruders –, macht dieses mich traurig und niedergeschlagen, wie es auch Paulus erlebte, der mit äußeren Kämpfen und inneren Befürchtungen zu tun hatte. (2. Korinther 7,5). Aber wenn Satan nichts in uns gefunden hat, wird trotz dieser Traurigkeit und aus der Niedergeschlagenheit heraus Gemeinschaft mit Gott folgen, anstatt daß wir unsere Gefühle herum streifen lassen. Wir befinden uns in der Gegenwart Gottes. Wir wachen mit Ihm, um zu Ihm sprechen zu können. Falls das indessen nicht der Fall ist, wird Satan uns unversehens in Augenblicken der Sorglosigkeit überwinden. Wenn wir mit Gott wandeln, werden bei uns Gebete hervorgerufen, die den Gedanken Gottes entsprechen. Das zerbrochene Herz findet in Jesus die vollkommene Gewißheit der Gunst Gottes. Die Philipper in ihrem Leidenszustand waren Gott begegnet, anstatt sich durch die Leiden erschrecken zu lassen. (Philipper 1,28). Obwohl ich betrübt bin, wird diese Betrübnis, wenn ich mich in der Kraft des Heiligen Geistes aufhalte, umso mehr lebendige Fürsprache bei Gott hervorrufen. Es ist kostbar zu sehen, was Anfechtungen, sogar Züchtigungen, bewirken können. Falls unser Wandel geistlich ist, werden solche nur eine Gelegenheit bieten, den Sieg zu erringen und Satan wegzutreiben. Alle Glieder sind mit dem Haupt verbunden und durch Seinen Geist an allem interessiert, was Christus betrifft. Sie können nicht immer in diesem oder jenem Fall selbst handeln. Doch sie können wie der Hauptmann zu Christus sagen: „*Sprich nur ein Wort, und mein Knecht wird gesund werden!*“ (Matthäus 8,8).

So wie wir gesehen haben, daß das Wort Gottes das Schwert des Geistes ist, so erkennen wir auch, welche Wichtigkeit der Herr dem Gebet zumißt. Es gibt zwei Arten von Gebet. Das eine Gebet ist ein Ausdruck unserer Bedürfnisse; das andere wird in der Kraft des Heiligen Geistes ausgesprochen und darum unfehlbar beantwortet. Sowohl für die Handhabung des Schwertes des Geistes als auch für das Gebet muß schon ein christliches Leben vorhanden sein. Um für andere beten

zu können, muß unser eigenes Leben in Verbindung mit Gott stehen. Unter den Christen gibt es viel zu wenig Fürbitte, weil sie zu den Gebetsstunden kommen nach einem täglichen Leben der Gleichgültigkeit, das von den gegenwärtigen Dingen vollauf beschlagnahmt ist. Als Folge enthüllen ihre Gebete die Schwachheit des Einzelnen und nicht das Werk des Heiligen Geistes zugunsten der Kirche. Ach!, zu oft handelt es sich um eine Auseinandersetzung mit unserem eigenen Versagen. Wären wir darin auf unserem täglichen Weg wachsam, würden unsere Gebete wirklich Fürbitten sein und nicht Tag für Tag ein Flehen wegen unserer Fehler. Wir sollten danach verlangen, daß unsere persönlichen Gebete uns dazu befähigen, für alle Heiligen zu beten. Ohne diesen Charakter werden sie niemals jene kraftvolle Energie des Heiligen Geistes aufweisen. Satan wird irgendwelche Mittel finden, um die Christen umzuwerfen. Wie wünschenswert ist es daher, daß sich solche unter uns aufhalten, welche die Hilfe Gottes zu den Erlösten bringen. Je mehr wir als Einzelpersonen oder als Gruppe an unserem Standort in dieser Welt treu sind, desto mehr sind wir den Hinterhalten des Feindes ausgesetzt; und falls wir nicht nahe bei Gott weilen, wird der Feind einen Weg finden, Verwüstung anzurichten.

Wir erkennen hier, daß die treuesten und fortgeschrittensten Christen ihre Abhängigkeit von Gott und allen Erlösten fühlen. Paulus' apostolische Gabe hing in einem gewissen Sinn von den Gebeten aller Erretteten ab. Gott bestimmte es so, damit die Kirche in ihren Zuneigungen verbunden sei. (2. Korinther 1,11). Der Apostel befand sich in einer herausragenden Stellung, und dennoch erhielt er möglicherweise Kraft durch die Gebete einer armen bettlägerigen Frau. Am letzten Tag werden allerdings alle verborgenen Früchte sichtbar. Es ist ermutigend zu sehen, daß Gott die verborgenen Glieder, welche die am wenigsten ehrenwerten in den Augen des Fleisches sind, ehrt. Dieser Gedanke veranlaßt uns, demütig an unserem Platz zu wandeln. Häufig bleiben jene Personen vor menschlichen Augen verdeckt, welche die Mittel des Segens für solche sind, die auffallende Plätze einnehmen. Wir sollten an das Lob denken, das Gott mitteilt und nicht die Menschen. Der einzige Beweggrund in unserem Dienst sollte die Verherrlichung Gottes sein. Falls mein Herz, das niemand sehen kann, nicht schlägt, vermag ich nicht zu rennen. Es gibt Personen, die wirklich das Herz der Kirche ausmachen. Es sind nicht oft die sichtbaren Dinge, welche Gott am meisten schätzt.

Verse 21–24. In diesen letzten Versen erkennen wir den Ausdruck des Feingefühls in Paulus, wenn er Tychikus zu den Ephesern sendet. Wir sehen, wie er mit den Zuneigungen der Erlösten rechnet.





8,33 .....	27	6 .....	29
12,1 .....	47	<b>Philipper</b>	
15,9 .....	27	1,28 .....	69
16,19 .....	50	2,13 .....	14
16,20 .....	61, 64	3,12 .....	40
16,25 .....	27	3,15 .....	39
<b>1. Korinther</b>		4,9 .....	36
1,4 .....	12	<b>Kolosser</b>	
1,24 .....	15	1,27 .....	26, 36
1,30 .....	45	<b>1. Thessalonicher</b>	
3,16 .....	12	5,23 .....	36, 64
5 .....	48	<b>Philemon</b>	
6,19 .....	12	16 .....	60
9,24 .....	42	<b>Hebräer</b>	
14 .....	38	1,6 .....	31
<b>2. Korinther</b>		11,26 .....	30
1,11 .....	70	13,20 .....	36, 64
1,20 .....	14	<b>Jakobus</b>	
3,17 .....	43	4,7 .....	61
7,5 .....	69	<b>1. Petrus</b>	
7,11 .....	44	1,12 .....	11, 28
<b>Galater</b>		3,9 .....	45
2,11 .....	28	4,7 .....	44
<b>Epheser</b>		<b>1. Johannes</b>	
1 .....	29	3,16 .....	47
2 .....	29	4,13 .....	7
3 .....	12	5,18 .....	44, 61
3,19 .....	22		